

Skript zum Stück „Mord hinter der Mauer“

Pilot:

Tonaufnahmen vom Mauerfall und Protesten werden abgespielt.

Berlin im Januar 1989, dem Jahr in dem die Mauer fiel, ist der Ort an dem diese Geschichte spielt. Der weiße Schnee fiel langsam auf das Anwesen der Familie Kusnezow, während der kühle Wind den eisernen Anschein des ersten Schnees dieses Jahres ankündigte. Doch dieses Mal war es anders. Diesmal war nicht alles weiß und kalt. Rote Tropfen verfärbten den Schnee und somit auch die Tränen der Familienmitglieder, welche nun auf längere Zeit den kühlen Anschein des Hauses bewahren sollten.

Lautes Schluchzen war das Einzige, was die Familie davon abhielt, das leise Rieseln des Schnees zu genießen als sie am Grab ihres Großvaters standen. Ob das Weinen nur der Formalität oder der ehrenhaften Geste der Anwesenden zuzuschreiben war, war fragwürdig, da die direkten Familienmitglieder alle stumm auf das Grab schauten, während nur ferne Verwandte laut schnaufen. Die Familie Kusnezow war noch nie eine emotionale Familie gewesen und während sich hier und da jemand zwang ein paar Tränen zu vergießen, saß Katharina abseits von allen und wirkte relativ unbeeindruckt von diesen falschen Tränen ihre Verwandten. Ekelhaft fand sie diese wertlose Trauer, welche nur dafür galt später zum Leichenschmaus eingeladen zu werden oder tiefstes Mitleid von seinen Mitmenschen zu erlangen. Wirklich ekelhaft!

Doch was Katharina am meisten störte, war, dass sie wusste, dass der Tod ihres Urgroßvaters in ca. einer Woche nicht mehr von Bedeutung sein wird. Aus Formalitäten Gründen würden die Spiegel und Bilder des Verstorbenen mit einem schwarzen Laken bedeckt werden und für 40 Tage müsste sich jeder daran halten nur schwarz zu tragen, doch auch das war nur dafür da, dem Anschein von außen Genüge zu tun und nicht dem Verstorbenen selbst.

40 Tage sollte dies jedoch nicht anhalten. Denn der Winter dieses Jahres sollte noch deutlich länger werden...

Katharina hob ihren Kopf und erblickte eine große Person mit einem langen und schweren Mantel, welcher elegant über dessen Schultern hing, während der Schnee langsam anfing sie weiß zu färben. Sie kannte diese Person nicht und zu weinen schien sie auch nicht - nein, sie wirkte gar ernst und unbeeindruckt von der Beerdigung. Für eine Polizistin war sie zu leger angezogen, doch für einen normalen Gast stand sie zu weit abseits. Vielleicht eine alte Freundin? Nein, dafür war sie zu jung. Auch zuhause hatte Katharina sie nie gesehen, doch dass die strengen Gesichtszüge, die von der Kälte leicht geröteten Wangen, die Augenbrauen welche etwas zusammengekniffen waren und die langen, voluminösen Locken - welche definitiv einem Frisör und nicht ihrer eigentlichen Haarstruktur zuzuschreiben waren - und die sanft über ihre Schultern hingen, kamen Katharina sehr bekannt vor. Es schien, als hätte sie diese Züge schon einmal gesehen, vielleicht auf einem Bild oder einer Fotografie?!

Doch egal wie interessant diese Dame auch sein mochte, wandte sich Katharina schnell auch wieder von ihr wieder ab und konzentrierte sich erneut auf ihre scheinheiligen Verwandten.

Akt I. Szene 1: Beerdigung

Die interessante und ernste Dame mit dem dunklen Mantel sollte jedoch eine wichtigere Rolle spielen als Katharina zunächst dachte, denn sie machte sich direkt auf den Weg zu Anna Kusnezow, der Enkelin des Verstorbenen.

Durch ein kurzes Nicken nahmen die Beiden Kenntnis von der Anwesenheit des anderen. Beide starrten auf mit einer ernsten Miene auf das Grab, welches nicht nur dem Verstorbenen, sondern auch der anderen Person galt. So sollte das Wiedersehen zwischen der Dame und Anna eigentlich nicht aussehen. Nein, so hatten beide sich das niemals vorgestellt.

Das peinliche Schweigen wurde durch Iwan, den Vater Annas, unterbrochen. Er kam kurz nach dem Ende der Beerdigung auf die beiden zu. Seine Augen galten jedoch nur seiner Tochter. Iwan umarmte sie fest, weshalb die Dame einen kleinen Schritt zur Seite wich.

Iwan: „Anna! Was für ein Segen, dass du zu uns gestoßen bist. Meine Tochter...“

Anna: „Vater! Ich bin so glücklich dich zu sehen“

Iwan: „Es ist so schön dich wieder in meine Arme zu schließen. Einige Jahre hatten wir wegen dieser Mauer herzlich wenig zu lachen. Doch selbst bei ihrem Fall sieht es teilweise nicht besser aus: Deine Mutter konnte ihre Reise nicht antreten.“

Anna: „Ihre Reise? Wo wollte sie denn hinreisen?“

Iwan: „Anna, möchtest du mir nicht...“

Die Zusammenkunft beider wurde durch Ewa, die Mutter Annas, unterbrochen, welche eine kleine Serviette in ihrer Hand trug und sich dramatisch die Augen abtupfen, die nur vor Tränen trift. Mit einem lauten Schluchzen umklammerte sie ihre Arme um ihre liebe selige Tochter und vergoss weitere Tränen über ihr schwarzes Kleid. Anna umarmte sie ebenfalls, jedoch nicht so fest wie ihre Mutter es bei ihr tat - das tat sie nämlich wirklich nie.

Ewa: „Oh Anna. So lange waren wir getrennt. Es ist kein Tag vergangen, an dem wir uns keine Sorgen gemacht haben. Wir haben nie einen Tag verschwendet nicht an dich zu denken. Deine Anwesenheit ist trotz dieses traurigen Anlasses das schönste Geschenk der Welt.“

Anna (freudig, aber gleichzeitig sieht man die Trauer in ihrer Stimme und ihrem Gesicht): „Mutter! Ich habe dich so sehr vermisst.“

Ewa wich wieder von ihrer Tochter zurück und achtete nun auf die Dame im schwarzen Mantel, welche unmittelbar neben ihnen stand. Die traurige Miene der Mutter wurde schnell durch eine Verachtende ersetzt als sie auf die andere Frau hinabschaute. Es schien als seien alle vorherigen Tränen in Ewas Gesicht verschwunden und sogar ihre rote, fettige Nase erstrahlte in ihrem natürlichen Hautton.

Ewa (herabschauen, abgehoben): „Anna, möchtest du uns nicht deine Freundin vorstellen?“

Iwan: „Genau dasselbe wollte ich dich auch fragen.“

Nun gesellte sich Iwan zu seiner Frau Ewa, während Anna und die Dame, die ihnen gegenüberstand, ihre Arme verschränkten. Trotz der abfälligen Art der Eltern blieb die Dame höflich und behielt ihren strengen Gesichtsausdruck als sie die Eltern Annas vorsichtig betrachtete.

Anna: „Entschuldigt mein schlechtes Verhalten. Das ist Alex.“

Alex: „Verzeihung, erlauben Sie mir mich vorzustellen. Mein Name ist Alex Seidel. Ich bin mit Ihrer Tochter auf die Grundschule im Osten gegangen, bevor wir in den Westen umgezogen sind. Trotzdem sind wir weiter in Kontakt geblieben. Zum Glück traf ich Ihre Tochter, arbeitsbedingt, im Westen wieder. Anna hat mir bereits viel von Ihnen erzählt. Es freut mich wirklich, Sie kennenzulernen.“

Alex reicht Iwan die Hand, doch dieser erwidert die Geste nicht, weshalb Alex langsam die Hand wieder zurückzieht, während sich ihr Kiefer durch diese unhöfliche Geste etwas anspannte.

Iwan (zögernd und misstrauisch): „Woher kommen Sie? Anna ist zur Weiterbildung von hierher in die Stadt und das BRD-Gebiet gezogen, bevor die Mauer 61 gebaut wurde. Und Sie?“

Alex: „Ich komme aus Berlin. Ostberlin. Geboren und aufgewachsen bis zum Grundschulalter.“

Iwan (hämisches Lächeln): „Ewa, hast du das gehört?“

Ewa: „Anna, Liebes ...siehst du nicht, dass es die falsche Entscheidung ist, jemanden einfach so in unser Haus und in unsere Privatsphäre zu lassen? Von seiner Vorstellung von Privatsphäre spreche ich noch nicht einmal. Das hier ist ein sehr emotionaler Moment für unsere Familie. Eine Person, die nicht dazu gehört, in einem solchen Moment der Trauer einzuladen, ist wirklich geschmacklos. Ich hätte mehr von dir erwartet.“

Alex: „Herr und Frau Kusnezow, ich versichere Ihnen, Sie haben mein tiefstes Mitgefühl. Ich versuche auf keinen Fall ihre Familie zu stören oder Ihnen Unrecht zu tun. Ich muss aber Klarheit in diesen Fall bringen und dies so schnell wie möglich. Ich wurde von Anna gebeten, in diesem Mordfall zu ermitteln und dies nehme ich auch sehr ernst. Daher ist die Trauerfeier ein guter Moment, um möglichst viele Personen zu befragen. Herr Kusnezow, Sie haben gerade etwas von einer Reise erwähnt. Um was für eine Reise handelte es sich denn?“

Iwan: „Ich wüsste nicht, womit Sie sich das Recht rausnehmen mir diese Frage zu stellen.“

Ewa: „Lass gut sein, Iwan. Wir haben doch nichts zu verbergen. Selbst vor diesem Menschen. Ich war sozusagen geschäftlich im Auftrag der Firma unterwegs. Doch die langen Wartezeiten für das Visum habe ich nicht mit eingepplant, nun habe ich ein Fahrticket, aber kein Visum und kann die Reise nicht antreten. Dadurch sind uns Millionen, die wir hätten kriegen können, verloren gegangen. Iwan, Liebling, es tut mir leid.“

Iwan: „Du konntest was...?“

Alex: „Sehe ich das richtig? Sie haben sich auf Millionen von D-Mark eingestellt und das Geld dennoch nicht erhalten. Dann bleibt noch die Frage offen, um was für ein Ticket es sich handelt.“

Anna: „Das interessiert mich auch.“

Ewa: „Weißt du, Anna, dein Vater hat eine wichtige Bezugsperson in seinem Leben verloren. Es ist dir doch klar, was für einen Wert dein Großvater für ihn hatte. Aus diesem Grund wollte ich für etwas Abstand für ihn sorgen und ihm eine Reise nach Polen zu ermöglichen.“

Iwan (*wütend*): „Diese Frage hat Alex uns nicht aus Zufall gestellt. Sie verdächtigt uns schon längst, obwohl wir sie an einem solch schlimmen Tag bei uns als Gast begrüßen. Siehst du nicht wie sehr die ganze Familie jetzt schon an Großvaters Tod leidet, Anna? Deine Mutter und ich sind untröstlich. Du hast dich verändert und selbst Katharina verlässt kaum mehr ihre Zimmer und malt stundenlang vor sich hin. Wenn ich jetzt auch mal eine Frage stellen darf, ist es nicht verwunderlich, dass unsere Tochter sich gerade jetzt eine Freundin in unsere Nähe holt, die ihre Familie, aber nur nicht sie selber verdächtigt?“

Ewa: „Ich glaube, es ist besser, wenn wir jetzt gehen.“

Ewa und Iwan entfernten sich von dem Geschehen, was Alex etwas zum Aufatmen bringt.

Anna (*ruft*): „Soll das heißen, dass ihr beide mich verdächtigt?“

Alex: „Es tut mir wirklich sehr leid, dass das Wiedersehen mit deinen Eltern durch mich so sehr zerstört wurde.“

Anna: „Nein, du kannst nichts dafür. Sie sind eben ... etwas eigen, aber sie werden schon noch mit dir warm werden, da bin ich mir sicher.“

Alex: „Anna, bevor ich's vergesse – besitzen deine Eltern wirklich so viel Geld und ist dein Vater wirklich gerne gereist?“

Anna (*verträumt*): „Wenn man mich fragen würde, würde ich sagen, meine Eltern schwimmen in Geld, aber laut meinen Eltern ist es noch lange nicht genug. Vor allen Dingen für meine Mutter. Sie hat ein gutes Herz und eine reine Seele, aber sie liebt auch den Luxus in ihrem Leben. Was meinen Vater angeht: Ja, er ist gerne geflogen, aber das hat er schon seit Jahren nicht mehr getan. Das ist etwas seltsam.“

Alex: „Das finde ich auch. Erst kriegt deine Mutter ihr Geld nicht, dann möchte sie Flugtickets ins Ausland kaufen und jetzt ist dein Großvater tot. Dein Großvater war auch sehr vermögend, nicht wahr?“

Anna: „Ja, er hatte weit mehr Geld als meine Eltern, aber ... Du verdächtigst doch nicht etwa wirklich meine Eltern?!“

Alex (*mit beruhigender Stimme*): „Beruhige dich, Anna. Ich versuche nur mehr herausfi-....“

Anna (*überrascht*): „Alex, das kann nicht sein. Ich kenne die beiden. Sie würden nicht einmal einer Fliege etwas zuleide tun.“

Alex (*ernst*): „Es tut mir leid, Anna, dass ich dich an einem solchen Tag mit so etwas behelligen muss. Ich möchte der Sache trotzdem auf den Zahn fühlen. Denn ich möchte mehr darüber herausfinden und ich weiß, dass du das auch willst.“

Anna starrt ihre ehemalige beste Freundin mit einem leeren und doch verletzten Blick an, als sie langsam nickt. Es gab viele andere Dinge, über die sie gerne sprechen würde, doch die können warten. Jedenfalls müssen sie es erstmal.

Akt I. Szene 2: „Alex wird in das Haus gebracht“

Die Zeremonie war schon längst beendet, als ein kleines, aber nicht gerade langsames Auto die Auffahrt zu dem großen Anwesen hinauffuhr. Das Haus sah auf seltsame Weise leer aus. Die Fassade bröckelte an manchen Stellen und offenbarte einen goldenen Glanz, welcher von einem verblassten blau übermalt wurde. Fast hinter jedem Fenster hingen helle, weiße Vorhänge. Der Garten vor dem Haus bestand aus perfekten geometrisch geschnittenen Büschen und Sträuchern. Der Gärtner hatte wohl mehr Arbeit geleistet als die Maurer.

In dem Auto saßen drei Männer, einer war etwas korpulenter, ein anderer war dagegen viel zierlicher und zwischen diesen Männern saß eine hübsche und selbstbewusste Frau, Alex. Sie hatte die Beine übereinander gefaltet und spannte ihren Kiefer leicht an, da sie generell einen eher ernsteren Gesichtsausdruck trug. Sie starrte etwas leblos aus dem Auto und schaute sich jede einzelne Schneeflocke an, die an ihnen vorbei rieselte. Der Winter gehörte zu ihrer Lieblingszeit des Jahres, doch diesmal war es kälter als sonst - und das lag nicht an den Temperaturen. Ihre Augen waren fixiert auf die Flocke, die das Fenster traf und dort ihr schönes Muster zeigte, was zum ersten Mal ein wirklich aufrichtiges, kleines Lächeln auf ihr Gesicht nach der Ankunft am Friedhof zauberte. Für einen kleinen Moment achtete sie nur an die kleine Schneeflocke und wünschte sich die friedliche Stille im Auto würde so bleiben, doch der kleinere Herr unterbrach diese, weshalb Alex Ausblicke und ihre Miene sofort wieder kalt und unantastbar wirkte.

Detektiv Schulz: „Wie Sie wissen, ist hier das Haus der Familie. Sie sollten aufpassen, denn ein großes Haus birgt auch viele Verstecke und es kann Ihnen mehr entgehen, als sie glauben.“

Alex sieht nachdenklich aus dem Fenster als das Auto auf den Hof fährt in der Hoffnung die kleine Flocke wieder zu sehen, doch zu ihrer Enttäuschung schien sie bereits unter den neuen Flocken untergegangen zu sein. Das Auto hielt abrupt und sie konzentrierte sich wieder auf das was ihr Kollege zu sagen hatte und seufzte leise.

Detektiv Schulz: „Viel Erfolg. Geben Sie der Familie Gewissheit.“

Alex: „Ich gebe mein Bestes, Schulz.“

Sie stieg zügig aus bevor sie sich in einem recht lauten Schritt auf das Anwesen der Familie Kusnezow machte während Detektiv Werner ihr noch hinterherrief.

Detektiv Werner: „Viel Erfolg, Frau Seidel. Melden Sie sich... falls Sie Probleme haben.“

Alex wollte gerade die Treppe hinaufsteigen bevor sie ihren Blick auf die Stufen senkte und ein kleines Mädchen dort sitzen sah. Sie stoppte und starrte auf das Kind etwas verwirrt. Da Alex dieses Mädchen nirgendwo zuordnen konnte, versuchte sie Anhaltspunkt an ihrer Kleidung zu finden worauf ihr das kleine Notizbuch in den Händen des Mädchens sofort auffiel. Dies weckte Alex Interesse etwas weshalb sie sich langsam und mit genug Abstand auf das Mädchen zu bewegte.

Um auf Augenhöhe mit dem Kind zu sein kniete Sie sich hin und schaute sie mit einem sanften Blick an - Es war jedenfalls der sanfteste Blick, den Alex auf die Schnelle aufbringen konnte. Sie konnte nie gut mit Kindern umgehen, weshalb ihr diese Interaktion schon etwas schwerfiel.

Alex (kniert sich vor sie): „Was machst du denn hier draußen?“

Das Mädchen blickte ruckartig auf mit dem gleichen ernsten Blick, welches Alex vorerst auf ihrem Gesicht trug. Der Griff um das kleine Notizbuch wurde etwas fester - es war wohl etwa ein Tagebuch oder dergleichen.

Doch das Mädchen kannte die Frau. Es war die Frau vom Friedhof, die Ihr schon vorher aufgefallen ist. Sie wartet etwas bevor sie eine Antwort gab, ohne wirklich zu wissen, ob sie Alex vertrauen konnte oder nicht.

Katharina: „Ich kann nicht noch länger in diesem Haus sein.“

Alex (*vertrauensvoll*): „Möchtest du mir erzählen, wieso du es im Haus nicht mehr länger aushalten kannst?“

Katharina (*distanziert*): „Wieso willst du das denn so genau wissen?“

Alex: „Naja weißt du... Ich bin hier, um den Fall deines Großvaters zu klären und...“

Eine Detektivin also, dachte sich das Mädchen - interessant.

Katharina (*sehr interessiert*): „Oh echt???“

Alex: „Ja, ich soll einmal das Haus etwas genauer betrachten.“

Katharina: „Na dann viel Spaß.“

Ihr relativ ernster Blick verformte sich zu einem leichten Grinsen, weshalb Alex sie etwas genauer betrachtete - Kinder halt. Das Mädchen hüpfte gelassen in den Garten, woraufhin Alex ihr folgte - in solchen Zeiten sollte man ein Kind nicht aus den Augen halten. Jedoch erschrak das Mädchen als sie eine etwas pummelige Frau sah, welche Alex sofort begrüßte.

Peggy: „Oh, Sie müssen die Polizistin sein, von der alle hier reden.“

Sie griff bittend nach ihrer Hand.

„Ich bin so froh, dass Sie da sind! Bitte, tun Sie dieser Familie den Gefallen...“

Alex schaute etwas ernster bei dieser Geste. Sie mochte solche Interaktionen noch nie wirklich weshalb sie ihre Hand langsam wegzog und einen Schritt weg von der Frau unternahm.

Alex (*verwirrt*): „Ich... Ich versuche mein Bestes...?“

Die pummelige Frau ließ demnach los von Alex Hand, drehte sich jedoch sofort um als eine neue Frau zum Vorschein kam.

Alex: „Was ist denn hier...“

Ewa (*unterbricht sie und sieht sich dabei suchend um*): „Hallo, Alex. Immer noch hier?“

Alex: „Hallo. Kann ich irgendwie helfen?“

Ewa (*besorgt*): „Hast du ein kleines Mädchen gesehen? Braune Haare? Schleppt ein Buch mit sich herum?!“

Alex: „Ich habe sie bereits draußen getroffen, ich denke sie ist in den Garten gelaufen.“

Alex zeigte aus dem Fenster hinaus in die Richtung, in die das Mädchen verschwunden war.

Ewa: „Danke sehr, Alex!“

Die etwas extravagante Frau namens Ewa verließ schnell das Haus ohne weiteres über ihr Anliegen zu erzählen und machte sich auf die Suche nach ihrer jüngsten Tochter.

Plötzlich betraten zwei unbekannte Gesichter den Raum, eines kantiges mit Bart, das andere dürr mit großen Augen.

Martha (*überrascht*): „Huch, wer sind Sie denn?“

Bernd (*beherrscht*): „Ich wette, dass das eine der Ermittler ist, welche den Tod von meinem Vater aufklären wollen.“

Alex: „Richtig. Alex Seidel. Wir haben uns noch nicht kennen gelernt.“

Bernd: „Bernd Kusnezow, das ist meine Frau Martha.“

Martha: „Freut mich.“

Alex: „Die Freude ist ganz meinerseits. Hätten Sie und ihr Mann vielleicht etwas Zeit für mich? Ich würde Ihnen gerne einige Fragen zum Fall stellen.“

Bernd (*missmutig*): „So gern wir Ihnen bei ihren Ermittlungen entgegenkommen möchten, müssen wir beide arbeitsbedingt leider los, es sollte sich jedoch gewiss zu einem späteren Zeitpunkt einrichten lassen.“

Martha (*ermutigend*): „Definitiv! Klopfen Sie einfach an unserer Wohnungstür oder fragen Sie einen unserer Angestellten. Bis dann!“

Das Ehepaar verließ das Haus. Alex verschwand mit schnellen Schritten und hechtete die Treppe hoch. Als sie einer jungen Frau entgegenkommt, welche geschockt in Alex Augen starrt, stoppt sie abrupt. Hier leben wirklich viele in diesem Haus.

Alex (*entschuldigend*): „Entschuldigen Sie bitte vielmals – wir kennen uns noch nicht?“

Natascha (*unsicher*): „Nicht, dass ich wüsste...“

Alex: „Sie sind bestimmt Natascha?!“

Natascha (*vorsichtig*): „Woher wissen Sie... Genau, ich bin die Frau von Dimitrij. Wer will das wissen?“

Alex: „Mein Name ist Alex Seidel, ich bin einer der Ermittler für den Fall Ihres...“

Natascha: „Hören Sie, es ist mir egal, von welchem Ermittlerteam Sie sind. Ich will hier keine Freundschaften schließen und auch nicht ständig mit diesen ewigen Fragen belästigt werden. Das hier soll einfach alles so schnell wie möglich vorbei sein! Und die Polizei soll endlich herausfinden, wer meinen Geliebten ermordet hat. Also machen Sie einfach Ihren Job und lassen Sie mich bitte in Ruhe. Ich mache gerade genug durch.“

Natascha gewährte Alex nicht sich zu rechtfertigen und ließ sie alleine zurück. Alex sah ihr sichtlich verwirrt, aber auch empört über ihr Verhalten, nach.

Sie ging den Gang weiter ab, konnte jedoch niemanden weiteren ausfindig machen und beschloss darauf eine weitere Treppe, ins zweite Stockwerk hinauf zu gehen. Oben angelangt und den Flur entlanglaufend, erblickte sie durch eine angelehnte Tür, einen Mann vor einer Tafel stehend, welcher seinem Schüler etwas über Geschichte beibrachte. Vertieft in ihren Unterricht bemerkte sie die Anwesenheit von Alex nicht.

Alex Aufmerksamkeit gewann jedoch eine aufgebrachte Stimme am Ende des Flures, weshalb sie sich auf den Weg dorthin machte. Still ist es hier ja wirklich nie.

Akt I. Szene 3: Iwan und Alex

Alex lief zielgerichtet den langen Flur entlang, während ihre Absätze ihre recht lauten Schritte schon bemerkbar machten. Am Ende befand sich eine große Tür mit einem glänzenden Rahmen aus Metall. Sie konnte nun, wo sie näher an der aufgebrachtten Stimme dran war, diese auch jemanden zuordnen. Es war Iwan, welchen sie schon zuvor auf der Beerdigung kennenlernen durfte. Iwan schien in ein Telefonat verwickelt zu sein.

Iwan (aufgebracht): „(...) Ich versichere Ihnen, diese Ermittlungen sind suspekt! Warum sollte eine Ermittlerin, eine Frau, aus dem Westen diesen Mordfall untersuchen?! Die BRD schickt doch nicht ohne einen Grund jemanden ausgerechnet hierhin...(leiser) vielleicht haben sie genau aus diesem Grund eine Frau geschickt...“

Alex Interesse wurde geweckt, sie konnte ihren Ohren kaum glauben. Iwan beschuldigte sie ein Spitzel aus dem Westen zu sein?! Sie trat einen Schritt näher, jedoch knarrte die Diele, so dass Bernd aufhorchen.

Iwan (aufgeregt flüsternd): „...Ja werde ich...ich...ja...ich glaube jemand ist auf dem Flur...ja, verstanden, ich werde ihnen dann berichten.“

Alex wartete geduldig die Stille ab, bevor sie beschloss an der Tür zu klopfen.

Alex: „Entschuldigen Sie die Störung, aber ich möchte auch Sie zu dem Tod Ihres Vaters befragen. Haben Sie ein paar Minuten Zeit für mich?“

Iwan saß am Schreibtisch und schrieb etwas aufgeregt, als er bemerkt, dass Alex versuchte einen kurzen Blick zu erhaschen, schlug er seine Hände auf das Geschriebene. Alex war nun äußerst interessiert daran herauszufinden was in diesem Büchlein stand, jedoch versuchte sie sich dies nicht allzu sehr anmerken zu lassen.

Iwan (genervt): „Eigentlich passt mir das gerade gar nicht in den Kram. Ich habe noch sehr viel Geschäftliches zu erledigen.“

Alex (gelassen): „Es wird bestimmt nicht lange dauern.“

Iwan: „Meinetwegen, dann schießen Sie los.“

Alex: „Können Sie mir erzählen wie Ihr Verhältnis zu Ihrem Vater war?“

Iwan (wissend): „Ach, so ein Gespräch ist das...“ (Er stöhnt) „Mein Vater war ein hilfsbereiter Mensch, wir haben uns immer gut verstanden. Außerdem hat er mich immer unterstützt. Ich kann mich nicht beklagen.“

Alex (misstrauisch): „Ist das so? Ich habe einige Nachforschungen angestellt und meines Wissens nach hat Ihr Vater Ihnen in der letzten Zeit den Geldhahn zugedreht. Er wollte Sie und Ihren Bruder Bernd nicht mehr weiter unterstützen.“

Iwan (*aufbrausend*): „Woher wollen ausgerechnet Sie das denn wissen? Mein Vater hatte doch genug Geld, warum sollte er also nicht seine Söhne unterstützen?“

Alex: „Das ist genau der Punkt. Sie wissen, dass Ihr Vater genug Geld gehabt hatte, um Ihre Firma vor der Insolvenz zu bewahren. Da muss es Sie doch furchtbar ärgern, dass er genau das nicht tut, sondern Ihnen sogar seine finanzielle Unterstützung verweigert.“

Iwan (*ausweichend*): „Natürlich weiß ich, dass mein Vater genug Geld gehabt hätte, um uns zu unterstützen, wenn er es denn nur gewollt hätte.“

Alex (*triumphierend*): „Also geben Sie doch zu, dass Ihr Vater Ihnen seine finanzielle Unterstützung verweigert hat?“

Iwans Gesicht färbte sich purpurrot, Alex' Worte trafen ihn, viel mehr als er zuvor zugeben wollte. Er schlug verärgert mit einer Faust auf sein Schreibpult, doch Alex bewegte keinen Muskel als sie ihn kontinuierlich anstarrte.

Iwan: „Ja, verdammt! Von heute auf Morgen hat er mir - also uns, kein Geld mehr gegeben, damit habe ich fest mit der Finanzspritze gerechnet. Alleine durch ihn sitze ich auf riesigen Schuldenbergen und das soll ein guter Vater sein?! Lässt seine eigenen Söhne einfach im Stich...“

Iwans vorherige Aufregung schien zu verblassen, er schüttelte wehmütig seinen Kopf. Er war sichtlich Enttäuscht von seinem Vater, er war schon damals abwesend, nur jetzt war er es auch physisch.

Alex (*verständnisvoll*): „Haben Sie ihn daraufhin auf diese fehlende Unterstützung und Ihren Ärger diesbezüglich angesprochen?“

Iwan stand von seinem Stuhl auf und beugte sich nachdenklich, gar schon verzweifelt über das Schreibpult.

Iwan: „Natürlich habe ich das, aber er ließ sich ja nicht von seiner Meinung abbringen. Die Firma sei doch eh nicht mehr zu retten. Unglaublich dieser Mann!“

Alex: „Sie hatten also Streit mit Ihrem Vater, bevor er verstorben ist?“

Iwan (*laut murmelnd*): „Streit. Streit. Gut, vielleicht hatte ich einen kleinen Streit mit meinem Vater, aber das wäre doch noch lange keinen Grund ihn umzubringen!“

Alex: „Ist es nicht? Sind Sie sich da sicher?“

Iwan (*wütend*): „Und ob ich mir da sicher bin. Was sollen denn diese Beschuldigungen? Das verbitte ich mir. Fragen Sie doch lieber meinen Bruder, ich glaube er hätte ein viel tiefgreifendes Motiv...Nun denn, verlassen Sie bitte unverzüglich mein Büro, ich habe zu tun.“

Iwan deutete vehement in Richtung der eisernen Tür und signalisierte Alex damit, dass ihre Ermittlungen für das erste hiermit beendet sind.

Alex (*gelassen*): „Das war es sowieso auch fürs Erste. Einen schönen Tag noch und auf eine weitere gute Mitarbeit!“

Alex verließ den Raum, Iwan murmelte noch grimmig etwas vor sich hin, doch Alex beachtete dies gar nicht mehr. Als die Tür zu fiel atmete sie laut aus. Sie richtete ihre Haare, zupfte an ihrer Bluse und lief den dunklen Gang zurück.

Akt I. Szene 4: Bernds Firmenanteile

Alex wurde, nachdem sie beim Personal nachfragen, ob Bernd schon daheim wäre, gebeten im Salon des Hauses zu warten, bis Bernd sich in sein Büro eingefunden hätte. Sie hatte um sich die Zeit zu vertreiben sich den Salon angeschaut und fand, versteckt hinter dem Roman „Sherlock Holmes - Das leere Haus“ einige interessante Firmendokumente, ein mögliches Motiv? Alex steckte die Unterlagen schnell ein, als sie Schritte hörte, die sich gemächlich dem Salon näherten, ein Klirren von Tassen war auch zu hören. Sie stellte das Buch wieder an dessen ursprünglichen Ort zurück und setzte sich auf das smaragdgrüne Sofa, schnappte sich eine Zeitung und blätterte in ihr, bis die Person in den Raum trat. Peggy, die pummelige Frau, welche sich als das Kindermädchen herausstellte, reichte ihr eine Tasse Tee, als ein weiterer Angestellte der Familie Alex darüber benachrichtigte, dass Bernd sich in seinem Büro eingefunden hätte. Alex machte sich gleich auf den Weg und klopfte selbstbewusst an der hölzernen Tür an.

Alex: „Entschuldigen Sie Herr Kusnezow, Alex Seidel hier, ich müsste mit Ihnen sprechen.“

Bernd (zuvorkommend): „Frau Seidel, natürlich kommen sie doch rein. Wie kann ich helfen?“

Alex betritt entschlossen den kleinen, vollgestellten Raum. Das Büro wirkte viel einladender, wohliger, als der Rest des Hauses. Bernd bot Alex den Sessel vor seinem Schreibtisch an und setzte sich zeitgleich mit Alex hin. Er lächelte sie zuvorkommend an - er schien schon eine ganz andere Ausstrahlung als sein Bruder zu haben.

Alex: „Ich wollte eigentlich nur mal fragen, ob Sie mir erklären können, aus welchem Grund beim Abgleich der Firmenunterlagen seit dem Tod Ihres Vaters, bzw. seit Ihrer Übernahme der Firma, diese merkwürdigen Transaktionen auftauchen.“

Bernd (schreckt auf, nervös): „W-w-wie kommen Sie an diese Unterlagen?!“

Alex (selbstbewusst): „Wie ich an irgendwas herankommt, ist aktuell irrelevant. Wichtig ist, was sind das für Transaktionen? Aktuell machen Sie sich nämlich etwas verdächtig, wissen Sie?“

Bernd (verzweifelt): „Ich habe meinen Vater nicht umgebracht!“

Alex (kühl): „Das hat auch niemand behauptet. Ich fragte Sie lediglich nach den Transaktionen. Doch nun verhalten Sie sich so eigenartig, warum? Das wirft alles kein gutes Licht auf Sie, Herr Kusnezow.“

Bernd (wütend): „Nochmal. Ich - habe - ihn - nicht - umgebracht.“

Alex (mit lauterer Stimme): „Dann erzählen Sie doch mal der Reihe nach. Wofür sind diese Transaktionen gut? Womit handeln Sie?“

Wehmütig sank Bernd seinen Kopf, er kramte kurz in seiner Tasche und brachte einen Zettel hervor.

Bernd: „Frau Seidel, nachdem mein Vater starb und keine Kontrolle über die Firma mehr hatte, versuchte ich sie irgendwie zu retten. Bei der aktuellen wirtschaftlichen Lage musste ich etwas kreativer werden, wenn Sie verstehen, was ich meine. Hier... (Bernd überreicht Alex einen Zettel, welchen er zuvor in seiner Tasche suchte) ist ein Zettel mit der Aufstellung einer Waffenbestellung für den

Schwarzmarkt, die ich über die Firma in Auftrag gegeben habe. Von da aus liefern wir illegal Waffen an verschiedene Kriegs- und Krisengebiete. Ich bin nicht stolz darauf. Aber Sie müssen mir glauben: Ich habe meinen Vater nicht umgebracht. Dass Sie diese Transaktionen auf das Firmenkonto entdeckt haben, war einfach nur ein unglücklicher Zufall.”

Alex (kalt): „Was ich hier glaube und was nicht, entscheiden meine Untersuchungen. Sie haben auf jeden Fall ein Motiv, nämlich die Rettung der Firma, die Ihr Vater aufgebaut und Ihnen vermacht hat und die bis zu seinem Tod ja eher rote Zahlen schrieb. Für mich sind Sie auf jeden Fall einer von mehreren Verdächtigen. Den Rest Ihrer Aussage werde ich an die Staatsanwaltschaft weiterleiten, welche Ihnen zu den Waffengeschäften auf dem Schwarzmarkt sicher noch einige Fragen stellen wird.

Das Gespräch der beiden wurde jedoch durch Alex’ Pieper unterbrochen. Das kleine Display zeigte die Nachricht ‘Hoffmann: Kommen Sie zurück auf die Wache.’ Hoffmann war ein Freund von Alex’ Vater und Kriminalbeamter. Er übernahm die Ermittlungen der Familie, wodurch Alex’ schließlich auch in das Geschehen gelangte.

Alex: Nun, so gern ich auch mich weiter mit Ihnen unterhalten hätte, so muss ich allerdings selbst diese Befragung beenden. Damit wünsche ich Ihnen noch einen schönen Tag.”

Bernd (zurückhaltend): „Schönen Tag, sicher...”

Alex verließ hastig das Haus. Das kleine Auto, mit welchem sie hergebracht wurde, wartete schon auf sie vor dem Haus und fuhr sie auch wieder zurück auf die Wache.

Akt II Szene 1: Ewa macht sich verdächtig

Während Alex sich auf dem Weg zur Wache befand, saßen Iwan, welcher eine Zeitung las und Katharina, welche in ihrem Notizbuch kritzelte, im Salon des Hauses. Es war so ruhig, dass nur das Ticken einer Uhr gehört werden konnte. Ewa unterbrach jedoch die Stille indem sie hineinstürmte.

Ewa: „Unglaublich, einfach unglaublich...“

Keiner der beiden reagierte, sie ignorierten gar die hektischen Gesten der exzentrischen Dame. Sie setzte nochmal neu an.

Ewa (aufgewühlt): „Ich war vorhin in der Stadt und an jeder Ecke stand ein Polizist. Könnt ihr euch das vorstellen? Überall gab es Aufstände, fragt mich nicht wieso. Ich bin so schnell wie möglich nach Hause, aber auf dem Weg hat...“

Iwan (unterbricht sie überrascht): „Schau mal Katharina, das gibt’s ja gar nicht. Hier steht, man hat herausgefunden, dass die Bürger in der DDR... (er zögert), dass die Bürger in der DDR überwacht werden...“

Ewa schnappte empört nach Luft.

Ewa: „Überwacht? Nein! Nein, Nein, Nein. Das kann ich nicht glauben. Zeig mal her!“

Sie riss ihrem Mann die Zeitung aus der Hand. Katharina, das kleine Mädchen, sah zu ihr hoch, sagte jedoch nichts und widmete sich wieder ihrer Kritzelei. Ewa überflog den Artikel und murmelte dabei jedes Wort, welches sie las mit. Sie sah mit einem aufgeregten, verängstigten Blick zu ihrem Mann.

Ewa (verängstigt): „Das ist doch wohl ein schlechter Scherz. Nein. Wie sagt man, eine Zeitungssente ist das!“

Iwan (herablassend): „Krieg dich wieder ein, Ewa. Das wurde doch schon lange vermutet und dennoch konnte es niemand beweisen, was hätten die denn davon...Außerdem, was interessiert dich das ausgerechnet jetzt?“

Sie schien ihren Mann völlig zu ignorieren und eher mit sich selbst zu sprechen.

Ewa: „Ich glaube das nicht. Überwacht. Wir alle? Oh Gott... Telefongespräche auch? Das kann doch nicht wahr sein...!“

Iwan (genervt): „Na und? Die vom Staat wird es sicher nicht interessiert haben, welchen Nagellack du heute wieder trägst.“

Katharina (neunmalklug): „Naja, es kommt halt eben drauf an, wen die überwachen. Und alles sehen die auch nicht. Das sind immer noch Polizisten dahinter, ob die nun bei der Stasi sind oder nicht. Und wie man sieht, stellen die sich auch nicht immer intelligent an... Also bleib ruhig, kein Grund zur Sorge. Ist doch alles Panikmache.“

Ewa (*abwesend*): „Hmm? ... Mein Nagellack? Oh ja, ... nein das wird sicherlich keinen interessieren. Alles uninteressant, ...Panikmache...ja, ...mh, ...genau.“

Iwan stand daraufhin auf, seine Frau mustern. Er sah auf die Wanduhr hinter ihr und blickte rüber zu seiner Tochter.

Iwan: „Komm, Katharina, du hast gleich Unterricht!“

Katharina und Iwan verließen den Salon. Ewa blieb alleine zurück. Sie atmete schnell und drehte sich nach allen Seiten um, um zu schauen, ob irgendwo Kameras versteckt waren. Sie hielt die Zeitung in ihren Händen hoch und las noch einmal die Schlagzeilen.

Ewa (*flüstert*): „Oh Dimitrij, was habe ich mir da nur eingebrockt...“ *Daraufhin ließ sie die Zeitung fallen und ging.*

Akt II Szene 2: Ein mögliches Motiv

Auf dem Weg hinaus traf Ewa auf ihre älteste Tochter, Anna. Aufgeregt über die vorherigen Ereignisse beschließt sie ihr von ihrem neuen Frisörsalon, für welchen sie zuvor in der Stadt war, zu berichten.

Ewa (*verträumt*): „Der Frisörsalon wird grandios! Ich werde viele neue Kunden aufnehmen können und ich werde sicher berühmt! Wenn mein Salon erst eröffnet ist, wird er sicher schnell auch international bekannt! Dann werde ich endlich berühmt!“

Anna riss ihren vor Trauer gesenkten Kopf nach Oben und konnte nicht glauben, was ihre Mutter gesagt hatte.

Anna (*streng und fassungslos*): „Mutter! Großvater ist verstorben und du hast nur deinen Salon im Kopf?!“

Ewa (*gelassen abwinken*): „Schätzchen, Großvater ist nicht mehr da. Was bringt es mir meine Gedanken an ihn zu verschwenden? Sobald wir das Erbe haben, ist er vergessen.“

Annas Gesicht versteinerte und ihre Pupillen schrumpften zusammen, ihr ganzer Kiefer trat heraus und strotzte nur vor lauter Wut.

Anna (*geschockt*): „Wie kannst du es nur wagen...?!“

Ewa (*gleichgültig lachend*): „Was tust du denn so überrascht? Das Einzige was noch zählt, ist das Erbe, dann ist der Alte endgültig weg und wir brauchen nicht mehr an ihn zu denken.“

Anna (*fassungslos*): „Darum geht es dir also die ganze Zeit?! Du willst endlich das Erbe haben, um deinen Salon zu finanzieren. Habe ich Recht?!“

Ewa legte den Arm um ihre Tochter und nahm beherzt ihre Hand. Doch Anna schlug die Hand weg und ging einen Schritt zurück.

Ewa (*hochnäsig*): „Anna, Liebes. Sei doch nicht so naiv! Du musst nach vorne blicken. Der Salon wird die Zukunft sein. Großvater hat keine Zukunft mehr. Ich werde mit dem Salon berühmt, versteh das doch, Anna!“

Anna (*tonlos*): „Mutter, du bist so unfassbar egoistisch! Es geht mal wieder nur um dich und um deine Zukunft!“

Ewa schaute auf ein Familiengemälde und ihre Augen wurden immer größer.

Ewa (*abwinken*): „Ich bin kein bisschen egoistisch! Denk nur daran, was dir und deinen Geschwistern später mal zusteht, wenn ich und mein Salon berühmt werden.“

Anna (*ironisch*): „Richtig, wir werden bis in alle Ewigkeit im Schatten der ach - so- tollen Starfriseurin Ewa Kusnezow stehen!“

Ewa (*geschmeichelt lächelnd*): „Ist das nicht fantastisch?!“

Anna (*genervt*): „Mutter, du bist unerträglich!“

Die empörten Töne von Anna lockten Iwan in den Flur. Er warf Anna einen kalten Blick zu und seine ernste Miene sprach tausend Worte. Demonstrativ stellte er sich neben seine Frau und Anna war klar auf welche Seite er sich schlug.

Iwan (*aufgeregt*): „Ewa, Anna, das Erbe wurde laut Gericht freigegeben. Bis zum Ende der Woche erhält sicher jeder seinen Anteil.“

Ewa (*erfreut*): „Das sind ja fantastische Neuigkeiten, Liebling! So können nächste Woche endlich die ersten Vorbereitungen für die Errichtung meines neuen Salons beginnen.“

Anna (*genervt vor sich hin murmelnd*): „Und schon wieder denkt sie nur an ihren Salon.“

Iwan (*verteidigend*): „Lass deine Mutter in Frieden, Anna. Der Salon ist seit Jahren einer ihrer großen Träume. Nun ist es endlich soweit und ihr Traum wird wahr. Gönn ihr das doch.“

Nach den eindeutigen Worten ihres Vaters, konnte Anna ihre Tränen kaum zurückhalten. Sie konnte sich noch nie gegen ihren Vater durchsetzen, was es ihr schon immer stark zu schaffen machte.

Anna (*entsetzt*): „Vater, verstehst du nicht? Sie wollte, dass Großvater stirbt! Sie will sein Erbe!“

Iwan und Ewa (*empört im Chor*): „Anna! Jetzt reicht es aber!“

Ohne einen Mucks zu machen drehte Anna sich um und die Tränen schossen ihr aus dem Auge. Es war eindeutig für sie, dass ihre Eltern egoistisch sind und Geld für sie über allem steht. Doch das war schon immer so, also wieso war sie überhaupt noch überrascht?

Akt II. Szene 3: Alexander und seine Freunde

Alexander, der deutlich jüngere Bruder von Anna, bekam von den Ermittlungen um den Tod seines Großvaters mit und wollte seinen Freunden berichten was passiert war. Durch die Zeitung wurde der Tod seines berühmten Großvaters rasant verbreitet, wodurch seine Freunde informiert waren und bei Alexander zuhause ein riesiger Tumult war. Also beschloss Alexander seine Freunde an einem nahe gelegenen See zutreffen. Sie waren keine gewöhnliche Freundesgruppe. In der Schule galten sie als Außenseiter und stachen aus der Gruppe heraus. Alexander war ein großer und schlanker Junge mit kastanienbraunen Augen und dunklen pechschwarzen Haaren, welche er eher zottelig und nicht ordentlich gekämpt trug. Er präferierte einen etwas dunkleren Kleidungsstil, welcher seinen Eltern nun nicht so oft gefiel, doch das störte ihn kaum. Er hatte seine Freunde und diese waren viel wichtiger für ihn als seine Familie. Der Tod seines Großvaters war für ihn nur ein neues Gesprächsthema damit es ihm und seinen Freunden nicht langweilig wird. Am See angekommen setzten sie sich hin und eine angespannte Stimmung machte die Runde.

Alexander starrte versonnen auf das Wasser und runzelte zornig die Stirn.

Alexander: „Diese Detektivin... Alex, sie hat keine Ahnung...“

Nele (verwundert): „Keine Ahnung von was?“

Alexander (wissend): „Dass ich mehr weiß als sie denkt, mehr weiß als jeder andere, mehr als - ...“

Wütend schlug Alex einen Stein in das Wasser, was ihn noch wütender machte als dieser nur trostlos auf den Boden sank und nicht über das Wasser sprang um kleine Wellen sichtbar zu machen.

Olivia: „Alexander, komm endlich auf den Punkt.“

Jana: „Mord hier, Mord dort und immer 'Ich weiß mehr.' und trotzdem kommst du nie auf den Punkt. Wie sollen wir dich verstehen, wenn du nur vor dich hinredest.“

Plötzlich hörten sie etwas im Gebüsch knistern und drehten sich um. Katharina, die kleine Schwester von Alexander trat aus einem Gebüsch und schaute sich nicht zur Gruppe zu gehen. Die anderen befürchteten schon es sei ein Spitzel gewesen der sie belauschte, nicht untypisch für diese Zeit. Am See trafen sich viele Jugendliche und benutzten den geschützten Ort um illegale Dinge anzustellen. Doch Katharina trat hervor und strahlte vor lauter Selbstsicherheit, was Alexanders Gesicht nur noch roter vor Wut erscheinen ließ.

Katharina (spöttisch): „Das liegt einfach daran, dass der Gute gar nichts, absolut gar nichts weiß. So wie immer!“

Alexander (sauer): „Verschwinde, Katharina. Wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du deinen Mund halten sollst, wenn nichts Sinnvolles rauskommt. Außerdem hast du bei meinen Freunden und mir nichts zu suchen. Und schleich dich nicht immer so von hinten an.“

Katharina (verärgert): „Dann halt dich doch selbst dran. Deine 'Freunde tun mir echt Leid.“

Alexander springt auf und greift sich vor lauter Wut einen Stein. Er baut sich bedrohlich vor seiner Schwester auf woraufhin diese einen Schritt zurück geht. Es war nichts neues für die beiden sich zu

streiten, doch Katharina war schlauer als es zu riskieren diesen Stein nun doch in ihr Gesicht geschlagen zu bekommen.

Alexander: „Wenn du wirklich glaubst, du wärst ja auch so schlau, dann sag mir, warum du dann noch hier bist, obwohl jeder ein großes 'Du bist hier nicht willkommen, Katharina.' Schild vor der Stirn trägt.“

Statt kleinlaut zu werden, hielt Katharina gegen ihren großen Bruder an und blieb siegessicher. Sie grinste ihren Bruder an, vielleicht sogar um ihn etwas zu produzieren.

Katharina (überlegen): „Vielleicht weil du selbst nicht merkst wie sehr du deine Freunde mit diesem 'Mord hier, Mord da - ich weiß ja eh alles besser als jeder andere' nervst.“

Olivia (vorsichtig): „Sollen wir euch lieber alleine lassen oder- ...“

Katharina und Alexander (im Chor): „Nein!“

Alexander: „Ignoriert sie einfach. Seht ihr, ganz einfach.“

Sagte er und senkte die Hand mit dem Stein und ließ diesen langsam los, bis er zu Boden fiel.

Katharina (geziert): „Es muss wirklich angenehm sein, so unwissend wie du zu sein! Die Welt muss so schön für dich aussehen... Manchmal wünschte ich, ich hätte auch kein Gehirn.“

Nele (lachend): „Willst du sie wirklich ignorieren? Die ganze Zeit?“

Alexander (gelassen): „Man merkt, dass du keine Geschwister hast. Man merkt's.“

Jana: „Du bist kein Allwissender Alexander, da hat sie schon Recht. War doch nur eine Frage.“

Katharina (überlegen lächelnd): „Sieht aus, als würden deine Freunde dich auch nicht sonderlich gut leiden können, Alexander!“

Nele (bittend): „Katharina? Komm mal kurz zu uns.“

Alexander (verwundert): „Was hast du vor?“

Verwundert ging Katharina zu den anderen und setzte sich dazu. Sie hatte zwar ein wenig Angst aber nicht genug das sie diese zeigen würde - sie konnte jetzt nicht klein begeben.

Nele: „Da unser lieber Alexander uns nichts erzählen will, aber immer damit prahlt wie toll er doch sei und wie viel er weiß-...“

Alexander (abwehrend): „Das mach ich doch gar nicht!“

Jana (bekräftigend): „Und ob du das tust!“

Olivia (grinsend): „Manchmal sogar noch schlimmer als es gerade gesagt wurde!“

Alexanders Gesicht spannte sich langsam wieder an und er murmelte verärgert vor sich hin.

Nele: „Was ich sagen wollte...Da er uns ja nichts verraten will, wie wäre es, wenn du das übernehmen würdest, Katharina.“

Katharina (*die Stirnrunzelnd*): „Hmm...nein.“

Jana (*erstaunt*): „Was soll das denn jetzt?“

Olivia (*nachdenklich*): „Diese Familie ist manchmal tatsächlich ein bisschen seltsam.“

Alexander: „Gut dann übernehme ich dann wohl ab jetzt, Katharina. Deine Arbeit ist, wie immer, damit getan - oder wird eben nicht gebraucht.“

Plötzlich verlor Katharina ihre Fassung und drehte sich wütend um und wollte gehen. Doch diese Niederlage konnte sie nicht hinnehmen.

Katharina: „Wie deine Anwesenheit!“

Alexander: „Sagt die Richtige!“

Alexander zog seine Schwester am Arm zurück und beide fingen an sich zu kebbeln und handgreiflich zu werden. Die Freunde versuchten beide zu trennen doch dann sprang Katharina auf Alexanders Rücken und der Streit eskalierte. Plötzlich trat Alex hervor und konnte die beiden Streithähne trennen. Wie sich später herausstellte wollte Alex Katharina beobachten. Nachdem sie es geschafft hatte die beide zu trennen fuhr sie zurück zum Anwesen. Die Autofahrt wurde von Beleidigungen geprägt und kostete alle Beteiligten Nerven - insbesondere Alex Nerven, welche betete die Fahrt würde bald zu Ende sein.

Akt II. Szene 4: Geschwister und ihre Streitigkeiten

Nachdem Alexander, Katharina und Alex am Anwesen ankamen, eskortierte das Kindermädchen Peggy die Streithähne und Alex, nach Aufforderung von Iwan, in sein Büro. Alex lehnte mit verschränkten Armen am Schreibtisch und sah die beiden Kinder, die vor ihr saßen, mit strenger, sichtlich genervter, Mine an. Sowohl Alexander als auch seine Schwester hatten einige Kratzer und eine blutig aufgerissene Lippe zu versorgen.

Alex: „Was ist bitte in euch gefahren?! Erstens habe ich euch ausdrücklich untersagt alleine nach draußen zu gehen, solange der Mörder noch frei herumläuft. Versteht ihr den Ernst der Lage nicht? Euer Großvater wurde umgebracht und ich glaube, der Mörder würde nicht davon abschrecken seine Liste zu erweitern. Und zweitens haben wir schon genug um die Ohren, bitte tut uns den Gefallen und vertagt eure Zankereien.“

Katharina schielte zu Alexander rüber, welcher sichtlich desinteressiert an der Konversation war.

Katharina: „Mir müssen Sie das nicht sagen. Außerdem, was fällt Ihnen überhaupt meine Mutter zu spielen? Es ist zwar offensichtlich, dass Sie und meine Schwester sich nahestehen, aber trotzdem befugt Sie das nicht-“

Alex (räuspert sich verlegen): „Das tut hier nichts zur Sache. Fakt ist, dass ihr beide lernen solltet wie zivilisierte Menschen miteinander umzugehen.“

Alexander stand daraufhin auf und zeigte unschuldig auf sich. Es war ihm sichtlich anzusehen, dass er das ganze Unterfangen nicht allzu ernst nahm.

Alexander: „Ich war nicht die einzige Person, die daran beteiligt war. Zu jedem Konflikt gehören immer zwei Personen, Detektiv!“

Katharina (erhebt ihre Stimme): „Ich wollte dein kleines, mickriges Ego ja nicht verletzen, aber ich weiß mich zu verteidigen, Alexander. Du kannst mich nicht immer behandeln wie ein kleines Kind. Du kannst mich auch nicht abschrecken, wenn du und deine erbärmlichen Freunde wieder einmal entscheiden, mich aus unplausiblen Gründen fertig zu machen.“

Alexander grinste Katharina darauf provozierend an, er wusste wie er seine kleine Schwester necken konnte.

Alexander: „Tut mir leid, aber du gibst uns auch immer eine perfekte Gelegenheit dazu.“

Alex machte ein paar Schritte, warum sollte auch sie sich eigentlich hier drauf einlassen?

Alex (erhebt ihre Stimme): „Es reicht. Wenn ihr euch beide nicht endlich unter Kontrolle kriegt, wird es Konsequenzen geben, verstanden?!“

In diesem Moment trat Iwan in sein Büro ein und schüttelte nur seinen Kopf, schließlich kannte er die Zankereien seiner Kinder schon, nur das neue Glied in der Fassung schien ihm suspekt.

Iwan: „Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge, aber ab hier übernehme ich, Seidel. Ich würde gerne kurz in Ruhe mit meinen Kindern reden.“

Alex sah ihn erleichtert an und nickte.

Alex: „Natürlich, wenn Sie mich benötigen, geben Sie mir bitte Bescheid.“

Iwan: „Das weiß ich sehr zu schätzen. Entspannen Sie sich ruhig, ich habe das alles im Griff. Sie haben schließlich andere Aufgaben zu erledigen.“

Alex nickt abermals zustimmend und verlässt das Büro. Iwan hingegen setzt sich in seinen Sessel dreht sich zu seinen Kindern und sieht sie mit ernster Miene an.

Iwan: „Was habe ich euch gestern Abend noch gesagt?“

Alexander und Katharina schwiegen und sahen auf den Boden. Iwan seufzte und schüttelte seinen Kopf nach einiger Zeit der Stille.

Iwan: „Ihr hört ja eh nicht zu... Nur dieses eine Mal, ich bitte euch. Nur dieses eine Mal, ruiniert ihr das ausnahmsweise mal nicht.“

Beide Kinder nickten, sagten jedoch nichts.

Iwan: „Jetzt macht, dass ihr verschwindet.“

Die Kinder gingen ohne ein Wort zu sagen aus dem Zimmer. Als die beiden weg waren, sah Iwan auf einen Zettel auf seinem Tisch:

„Ich habe es dir gesagt, Onkel. Tue etwas, bevor die ganze Sache endgültig eskaliert.

-Vera”

Akt III. Szene 1: Sherlock und Watson

Einige Tage verstrichen, einige weitere Beamte suchten nach Spuren, befragten die restlichen Mitglieder der Familie, während Alex auf dem Revier versuchte Verbindungen zu knüpfen - Erfolglos. Sie entschloss daraufhin wieder zum Anwesen zu fahren, vielleicht könnte ihr eines der Kinder helfen, vielleicht Katharina? Schließlich spionierte sie ja auch ihrem Bruder hinterher.

Mit diesem Entschluss machte sich Alex auf den Weg, begrüßte Anna und Peggy bei ihrer Ankunft und ging die Treppe hoch zu dem vermeintlichen Zimmer Katharinas. Die Tür stand bereits einen Spalt offen.

Katharina saß alleine und ruhig auf ihrem Bett, mit ihrem Notizbuch in der Hand. Sie hörte Musik und schrieb etwas in ihr Notizbuch. Dabei war sie fast wie in Trance, bewegte sich kaum und hatte eine beunruhigend langsame Atmung.

Alex klopfte an der angelehnten Tür.

Alex: „Hallo Katharina.“

Katharina reagierte jedoch nicht worauf Alex ihr Zimmer betrat.

Alex (besorgt): „Katharina, hallo. Alles in Ordnung?“

Alex berührte Katharina leicht an ihrer Schulter weshalb sie aufschreckte.

Katharina (erschrocken): „Was? Können Sie nicht klopfen?“

Alex war sichtlich mit der Situation überfordert und wusste nicht, wie sie zunächst reagieren sollte. Sie sammelte sich für einen kurzen Augenblick und setzte neu an.

Alex (ernst): „Ich habe doch geklopft.“

Katharina: „Mmpff, wenn Sie meinen...Gibt es einen triftigen Grund für Ihr Eindringen in meine Privatsphäre?“

Alex: „Ich wollte nur sehen, ob es dir nach all den Geschehnissen gut geht.“

Katharina: „Sie haben Ähnlichkeiten mit Dr. Watson, Sie wissen schon, dem nervigen Besserwisser aus Sherlock Holmes. Er sagt viel, wenn der Tag lang ist. Helfen tut er bei den Ermittlungen aber nicht.“

Alex (überrumpelt): „Nun, aber Watson hat Sherlock auch helfen können...“

Katharina (sarkastisch): „Hören Sie das? Ja, hallo Watson...ah ja schon wieder ein Fall von ‘Watson merkt nicht, wann er lieber sich der Situation entziehen sollte’?! Wie tragisch!“

Alex sah sie verwundert an, begriff jedoch den Wink mit dem Zaunpfahl und verließ ihr Zimmer. Sie könnte schließlich noch jemand anderen befragen.

Akt III. Szene 2: Peggy- Das Kindermädchen

Katharina war auf der Suche nach einem ruhigen Platz, da selbst ihr Zimmer keinen ruhigen Ort mehr bot, beschloss sie runter in die Küche zu gehen. Dort angekommen stand Peggy, eine kleine wohlgeformten Frau mit krausem blondem Haar und einer Kochschürze, vor dem Herd und kochte. Katharina kam leise durch die Tür. Peggy würde gewiss keine Fragen stellen. Peggy bemerkte jedoch wie sich jemand in die Küche schlich und drehte sich um.

Peggy (mit fröhlicher Stimme): „Hallo Katharina!“

Katharina (abwesend): „Mhm...hallo.“

Peggy (weiterhin fröhlich): „Wie geht es dir?“

Katharina: „Gut.“

Peggy: „Möchtest du etwas, Katharina?“

Katharina sah abwesend auf den Boden, sie konnte ihren Unmut nicht verstecken, das Gespräch mit Alex schien wie aus dem Nichts irgendetwas in ihr ausgelöst zu haben. Ein unwohles Gefühl machte sich breit, welches sie sich selbst nicht erklären konnte.

Katharina: „Nein, danke, Peggy.“

Peggy (mit besorgter Stimme): „Hast du vielleicht Hunger? Soll ich dir etwas zu essen machen?“

Katharina: „Nein, ich habe keinen Hunger.“

Peggy (besorgt): „Aber du hast heute doch noch gar nichts gegessen. Stimmt etwas nicht mit dir? Fühlst du dich nicht gut?“

Katharina (nachdrücklich): „Nein, es ist alles gut, ich habe heute einfach nur keinen Hunger.“

Peggy ging auf Katharina zu, Katharina ging jedoch wieder einen Schritt zurück.

Peggy: „Ich mache mir Sorgen um dich. Du bist in den letzten Tagen so abweisend. Etwas scheint dich doch zu bedrücken.“

Katharina (langsam genervt): „Mir geht es gut, wirklich.“

Peggy machte einen weiteren Schritt auf Katharina zu, Katharina blieb diesmal stehen.

Peggy (beschwörend): „Sprich doch bitte mit mir. Kann ich etwas für dich tun? Oder dir bei irgendetwas helfen?“

Katharina (abwehrend): „Gar nichts, lass mich einfach!“

Sie drehte sich um, doch Peggy hielt sie an ihrem Arm fest. Katharina riss sich los und polterte wieder in ihr Zimmer. Vielleicht war ihr Zimmer doch friedlicher als jeder anderer Raum.

Peggy (*entsetzt*): „Katharina!!!“

Akt III. Szene 3: Iwan und Katharina

Katharina macht sich in ihrem Notizbuch wieder ans Werk. Vielleicht könnte ihr ja das Schreiben weiterhelfen.

Nach einiger Zeit der Ruhe und Entspannung hört sie immer näher tretende Schritte. Ihr Vater taucht vorsichtig horchend vor ihrer Tür auf, klopft vorsichtig an und öffnet die Tür.

Iwan: „Hallo Katharina, hier bist du ja. Peggy sagte mir, du wärst hier.“

Katharina: „Ja und? Was ist denn?“

Iwan: „Katharina, ich möchte mit dir reden. Kann ich mich setzen?“

Katharina nickt vorsichtig zustimmend. Bei so einer Einleitung hatte sie gelernt, besser vorsichtig zu sein. Wer weiß, was er diesmal von ihr wollte. Ihr Vater setzt sich neben sie und sieht sie besorgt an.

Iwan: „Danke. Wie geht es dir denn?“

Katharina: „Wie soll es mir schon gehen? Normal halt, gelangweilt wie immer, hier passiert ja auch nichts Spannendes.“

Iwan: „Katharina, was hältst du denn davon, wenn du heute Nachmittag mit deinem Bruder in den Garten gehst und ihr zusammen etwas spielt?“

Katharina (*guckt genervt*): „Ich bin nicht mehr in dem Alter, wo ich mit Alexander spielen gehen möchte. Ich bin doch kein Baby mehr.“

Iwan: „Natürlich nicht, das sagt doch auch gar keiner.“

Katharina (*aufgebracht*): „Ach nein? Ihr behandelt mich doch alle wie ein Kleinkind.“

Iwan (*beruhigend*): „Aber das stimmt doch gar nicht! Du bist ein großes Mädchen, das weiß ich und deswegen muss ich jetzt auch mit dir reden.“

Katharina (*starrt in die Leere*): „Na dann, ... was ist?“

Iwan (*besorgt*): „Katharina, ich mache mir echt Gedanken. Du schleppst überall dein Tagebuch mit rum. Was steht da denn drinnen? (*Verhaspelnd*) Also, ich weiß natürlich, dass das deine Privatsphäre ist, aber du nimmst es ja wirklich überall mit hin und bist dadurch ständig nur für dich alleine. Kapsel dich doch nicht so von allen ab und leg dieses Buch mal weg. Ich verstehe nicht, was du da immer aufschreibst.“

Katharina sieht Iwan verwirrt an. Sie versteht nicht so richtig, was daran so schlimm sein soll. Man wird ja wohl für sich sein dürfen, oder nicht?!

Iwan (*beruhigend auf sie einredend*): „Verstehe mich nicht falsch, ich möchte nur wissen, warum du so viel über uns aufschreibst oder was du da überhaupt aufschreibst. Manchmal wird man einfach nicht richtig schlau aus dir.“

Katharina(*bockig*): „Ich habe in dieses Teil ewig nichts mehr geschrieben!“

Iwan (*beschwichtigend*): „Aber Katharina schau mal, man redet infolge dieses Verhaltens über dich. Es fällt uns allen auf, dass du dich merkwürdig verhältst. Ich verstehe einfach nicht mehr, was mit dir los ist. Ich möchte dir doch nur helfen.“

Katharina (*trotzig*): „Ich möchte deine Hilfe nicht und ich brauche sie auch nicht. Es ist alles gut und jetzt geh raus.“

Iwan: „Aber Katharina, ich merke doch, dass da etwas ist. Bitte rede mit mir“.

Katharina versteht immer noch nicht, warum jeder so urplötzlich unbedingt Einblick in ihre Gedanken erhaschen möchte, zuvor tat es doch auch keiner, warum ausgerechnet jetzt? Jetzt wo sie einmal allein sein wollte, um ihre eigenen Gefühle zu sortieren.

Sie zeigt zur Tür.

Katharina: „Geh raus, Papa.“

Nachsichtig steht Iwan auf und begibt sich zur Tür. Schließlich hatte das Kind immer noch den Tod eines Familienmitglieds zu verarbeiten. Er macht jedoch in der Tür nochmal halt.

Iwan: „Na gut, wenn du nicht möchtest... aber falls du es dir anders überlegen solltest, sag mir bitte Bescheid.“

Mit diesen Worten lässt er Katharina schweren Herzens in ihrem Zimmer zurück und schließt die Tür hinter sich.

Katharina (*missmutig*): „Was mach ich hier eigentlich.“

Akt III Szene 4: Heimunterricht

Auch in der Familie Kusnezow wurde und wird akademischer Erfolg der Kinder großgeschrieben und zwar so groß, dass sie für ihre Kinder sogar einen Privatlehrer einstellten. Dieser Lehrer, Herr Hoffmann, ist ein junger, ambitionierter Lehrer, welcher stets in engem Kontakt zu dem alten Dimitrij Kusnezow stand. Genau aus diesem Grund wurde er auch von ihm eingestellt.

Alexander sitzt gerade in Richtung Tafel gerichtet und versucht dem Unterricht zu folgen. Herr Hoffmann steht vor ihm, gestikuliert wild und spricht laut.

Hoffmann: „(...) und deshalb musst du die Rechnungen gleichsetzen.“

Alexander: „Aber Herr Hoffmann, das ergibt keinen Sinn.“

Hoffmann: „Doch! Alexander schau hier, du musst...“ *(Seine Stimme wird leiser)*

Katharina betritt eben den Raum und lehne sich an den Türrahmen. Sie sieht ihrem Bruder zu und versucht ein Kichern zu unterdrücken. Mathe war noch nie seine Stärke gewesen.

Alexander (frustriert): „Das sagten Sie bereits...“

Hoffmann: „Also nochmal langsamer, du musst...“

Katharina (unterbricht Herr Hoffmann): „Das heißt doch nur, dass man...“

Währenddessen geht Katharina nach vorne und schreibt die Lösung an die Tafel. Diesen Augenblick der Überlegenheit konnte sie sich beim besten Willen nicht einfach so entgehen lassen.

Hoffmann (geht zu ihr und schaut verblüfft): „Ja genau. Das ist richtig. Wie hast du das so schnell herausgefunden?“

Katharina (selbstgefällig): „Das ist doch nicht schwierig, man muss nur zuhören können. Etwas, das Alexander eben nicht kann. Aber das langweilt mich.“

Alexander verdreht seine Augen. Es war ihm sehr peinlich, von seiner Schwester vorgeführt zu werden. Natürlich musste Katharina wieder ihren Senf dazugeben. Wenn sie nur nicht so gut in Mathe wäre... Herr Hoffmann bemerkt die angespannte Stimmung zwischen den beiden Geschwistern und setzt prompt seinen Unterricht fort ohne Katharina weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Alexander brauchte diese schließlich dringender als sie.

Katharina verlässt daraufhin den Raum wieder und schließt die Tür mit einem letzten geringschätzigen Blick zu ihrem Bruder Alexander hinter sich. Dem hatte sie es mal wieder gezeigt.

Akt IV Szene 1: Familienessen Teil 1

Am Abend beschließt die Familie Kusnezow ein großes Familienessen zu veranstalten zu dem auch Alex von Tante Vera eingeladen wurde. Eine solche nette Geste konnte Alex aus diesem Grund natürlich auch nicht ablehnen, weshalb sie mit einem etwas gezwungenen Lächeln zusagte. Auf der Party angekommen musste sie nun zwischen Martha und Bernd und gegenüber von Anna sitzen. Diese Konstellation war nicht gerade sehr angenehm für Alex, aber solch großen Veranstaltungen waren auch allgemein noch nie ihr Geschmack gewesen. Die Stimmung sank jedoch schlagartig bei jedem, sobald Alex den Raum betrat und sich zu der Familie gesellte. So fühlte sie sich nur noch noch weniger Willkommen gefühlt hatte. Alex starrte auf den Tisch, um Annas Blicken auszuweichen und um nicht aus Versehen ein Gespräch mit Martha anfangen zu müssen, da es in diesem doch sowieso nur um den Friseursalon gehen würde. Um die unangenehme Stille zu unterbrechen, übernahm Vera das Wort und fing an alle enthusiastisch zu begrüßen.

Vera (*übertrieben enthusiastisch*): „Ich freue mich so sehr, dass wir heute endlich wieder als Familie zusammen sind und auch einen Gast in unserer Mitte begrüßen können. Herzlich Willkommen Alex Seidel. Schön, dass Sie da sind.“

Bernd räusperte sich und versucht dabei möglichst unauffällig vom Tisch aufzustehen, um sich schnell dieser unangenehmen Situation zu entziehen. Doch schon beugte Martha sich über Alex, um Bernd flüsternd mit einem ernsten Ton klar zu machen, er solle gefälligst hierbleiben. Alex lehnt sich daraufhin so weit in ihren Sitz zurück, wie sie kann, um Martha mehr Platz zu geben. Dies ist für sie jedoch eine äußerst unbequeme Sitzstellung.

Martha (*nachdrücklich zu Bernd zischend*): „Bleib gefälligst hier.“

Alex lacht etwas nervös und steht von ihrem Sitz auf, nachdem Martha sich endlich wieder in ihren Stuhl zurückgelehnt hatte, um Veras überfreundlichen Empfang entgegenzunehmen.

Alex „Vielen, vielen Dank, dass ich so freundlich empfangen werde, es ist mir eine große Ehre.“

Natascha jedoch macht keine Anstalten zu bleiben und steht prompt von ihrem Platz auf ohne auch nur eines der Familienmitglieder anzuschauen. Sie schüttelt ihren Kopf und verlässt den Raum mit einem zügigen Schritt.

Natascha: „Tut mir leid, aber ich kann das nicht...“

Alex (*stockt*): „Ähm...“

Alex ist etwas überfordert mit der Situation und versteht nicht, worum es eigentlich geht. Sie schaut hilfeschend auf die anderen Mitglieder am Tisch, welche nicht sehr überrascht aussehen - nur etwas genervt.

Bernd (*genervt*): „Sie hat nur Angst, dass sie Dimitrijs Geld nicht vollständig erbt, das ist alles.“ (*Er schmunzelt, doch sein Lachen vergeht ihm plötzlich und er wird wieder ernst.*) „So wie alle von uns, nicht wahr?!“

Daraufhin steht Bernd nun endlich wütend auf und verschwindet aus dem Raum, weshalb Iwan, sein Bruder, ihm sofort folgte. Der unangenehmen Stimmung hilft dies jedoch gar nicht, da nun auch Martha und Ewa sich gehässige Blicke zuwerfen.

Iwan (*tobend*): „Wie kannst du es wagen?“ (*Er läuft ihm hinterher.*) „BLEIB STEHEN!“

Tatjana, eine junge und vielbeschäftigte Frau, als auch die Tante von Anna, meldete sich nun auch zu Wort, nachdem sie zuvor das ganze Geschehen nur betrachtete und an ihrem Weinglas nippte.

Tatjana: „Haha! Familie! (*Lacht*)“

Eine Situation wie diese war in einer Familie wie der ihren nichts Neues, weshalb Alexander und Katharina wortlos aufstanden und routinemäßig aus dem Raum gingen. Alex schluckte und fühlte sich immer mehr fehl am Platz. Sie sieht direkt zu Anna, da es ihr aus irgendeinem Grund wichtig war zu wissen, dass wenigstens noch sie an Alex Seite stand. Anna starrte schon die ganze Zeit auf Alex und lächelt nun gezwungen, um Alex etwas zu beruhigen. Sie geht zu ihrer Freundin und legt ihre Hand vorsichtig auf ihre Schulter als sie anfängt zu reden.

Anna (*niedergeschmettert*): „Es tut mir so leid, das war alles nicht geplant.“

Alex (*beschwichtigend*): „Das weiß ich doch. Mach dir bitte keine Sorgen, ich bringe dich noch in dein Zimmer und gehe dann auch.“

Anna (*schmunzelnd*): „Du weißt aber schon, dass ich das auch sehr gut alleine schaffe?!“

Alex: „Ja, das weiß ich! Trotzdem.“

Es ist ganz still, während die Beiden auf dem Weg zu Annas Zimmer sind, doch im Gegensatz zu der Stille beim Essen ist diese Stille angenehm. Alex öffnet geistesabwesend die Tür für Anna, damit diese hindurchgehen kann. Doch bevor Anna ihr Zimmer betritt, dreht sie sich um und umarmte Alex. Alex war sehr überrascht über diese Geste – so etwas kannte sie von Anna trotz der langjährigen Freundschaft gar nicht. Doch dann umarmte ihre langjährige, aus den Augen verlorene beste Freundin zurück und für einen kurzen Moment sehnte sie die alten Zeiten zurück. Sie vermisste es Anna stets als beste Freundin an ihrer Seite zu haben...! Doch bevor sich Alex weiter darüber Gedanken machen konnte, zog Anna sich schon wieder zurück und lächelte Alex leicht an. Ohne etwas zu sagen verschwand Anna in ihrem Zimmer und schloss die Tür hinter sich, woraufhin Alex noch für ein paar Sekunden auf diese schaute, um nach dem ganzen Chaos erstmal wieder einen klaren Gedanken fassen zu können.

Während sie auf dem Weg aus dem Haus nochmal den ganzen Abend Revue passieren lässt, kommt ihr ein plötzlicher Gedanke.... Daraufhin macht sie kehrt und begibt sich sofort auf den Weg zu Natascha. Vor der Tür verweilt sie kurz, um an die Tür zu klopfen.

Akt IV Szene 2: Verhör Natascha

Natascha sitzt vor ihrem Spiegel und kämmt ihre Haare, als jemand an ihrer Tür klopft.

Natascha: „Herein!“

Alex: „Hallo, Frau Kusnezow!“

Natascha (*verwundert*): „Herr Seidel?“

Alex (*herumdrucksen*): „Ich möchte den Augenblick nutzen, also... (*Sie seufzt*). Ich würde Ihnen gerne einige Fragen zu Ihrem verstorbenen Mann stellen.“

Natascha (*empört*): „Jetzt? Nach diesem schrecklichen Abend? Von dem richtigen Augenblick haben Sie wohl auch noch nie etwas gehört, oder?!“

Alex (*ernst*): „So sehr mir das auch selbst missfällt und ich es bedauere, Sie stören zu müssen, aber ich bin immer noch im Auftrag der Polizei hier. Dementsprechend werde ich stets mit oberster Priorität meiner Arbeit nachgehen, auch wenn Ihnen dies nicht gefällt.“

Natascha dreht sich von Alex weg. Alex tritt langsam in das Zimmer ein und schließt die Tür hinter sich. Dann wartet sie. Natascha setzt sich auf einen Stuhl und schaut einen Moment in den Spiegel an ihrem Schminktisch. Sie atmet tief ein und aus und starrt gedankenverloren in den Spiegel.

Natascha (*kalt*): „Ich habe ihn nicht umgebracht. Falls Sie mich das fragen möchten.“

Alex „Da wären wir schon beim Thema. Können Sie das beweisen oder zumindest ein Alibi nachweisen?“

Natascha schweigt. Ihre Augen werden glasig und sie versucht so gut wie möglich zu verstecken, wie sehr sie diese Fragerei gerade belastet. Sie legt die Hände in ihren Schoß und spielt mit dem Ring an ihrem Finger.

Alex: „Frau Kusnezow? Bitte bedenken Sie, dass dies eine Mordermittlung ist. Sie tun sich gerade keinen Gefallen, wenn Sie meine Ermittlungen boykottieren. Bitte antworten Sie auf meine Frage.“

Natascha (*murmelt*): „Ja, kann ich.“

Alex (*verwundert*): „Wie bitte?“

Natascha (*lauter*): „Ja, das kann ich! Ich habe ein Alibi.“

Natascha steht auf. Sie geht zu ihrem Kleiderschrank und ordnet die Kleiderbügel.

Alex (*gespannt*): „Bitte, ... ich höre.“

Natascha (*aufgebracht*): „Sparen Sie sich die selbstgefällige Art, Frau Seidel. Das macht sie nur noch unsympathischer und ist hier auch völlig fehl am Platz.“

Alex bleibt ruhig, obwohl sie der Tonfall von Natascha doch ärgert. Sie schaut Natascha erwartungsvoll an.

Natascha (*kurzzeitig stockend*): „Ich bin regelmäßig abends weg, deshalb waren die Medikamente meines Mannes auch nicht meine Aufgabe. Auch an diesem Abend war ich aus eben diesem Grund wieder nicht im Haus und auch dem Abend davor nicht.“

Alex (*gespannt*): „Und wo waren Sie dann?“

Natascha (*genervt*): „Spielt das denn eine Rolle?“

Alex (*schaut sie ungläubig an*): „Natürlich. Kann jemand beweisen, dass Sie nicht hier waren? Und das muss natürlich auch überprüft werden. Von daher spielt es sogar eine große Rolle.“

Natascha zögert. Sie läuft durch ihr Zimmer, bleibt am Fenster stehen und richtet ihren Mantel während sie aus dem Fenster schaut.

Natascha: „Hektor.“

Alex: „Wer ist das?“

Natascha: „Meine Affäre.“

Alex (*schluckt fassungslos*): „Oh.“

Natascha dreht sich zu Alex um und schaut sie an.

Natascha (*flehend*): „Bitte, Frau Seidel. Erzählen Sie meiner Familie nichts davon, sie würden mich alle verstoßen und auf ewig hassen.“

Alex: „Aber...“

Natascha (*eifrig*): „Ich gebe Ihnen seine Adresse und Telefonnummer, aber bitte sagen Sie nichts, auch nicht zu Anna oder sonst wem. Versprechen Sie das?“

Alex (*überlegt stirnrunzelnd*): „In Ordnung. Aber wenn es notwendig ist, werde ich diese Information im Sinne der Ermittlung weitergeben müssen.“

Man sieht Natascha die kurze Erleichterung an. Ihr düsterer Gesichtsausdruck verschwindet und sie fängt an zu lächeln. Das war ja schonmal etwas. Hauptsache die anderen erfuhren nichts.

Natascha (*erleichtert aufatmend*): „Vielen Dank!“ (*Sie fällt ihr spontan um den Hals.*)

Alex (*abwehrend*): „Ich werde Ihr Alibi trotzdem genauestens überprüfen. Dies heißt nicht, dass Sie keine Verdächtige mehr sind.“ (*Sie löst sich aus der Umarmung.*) „Auf Wiedersehen!“

Natascha: „Bis bald, Frau Seidel.“

Natascha verbleibt alleine in ihrem Zimmer und steht wieder am Fenster. Sie schlingt ihre Arme fröstelnd um ihren Körper.

Akt IV Szene 3: Testament Vergabe

Endlich war der Tag gekommen auf den die meisten Familienmitglieder so sehnsüchtig gewartet hatten - die Vergabe des Testaments. Dieser Tag sollte über die Zukunft der einzelnen Familienmitglieder entscheiden.

Zwei Taxis fahren die Auffahrt eines angesehenen Notars hoch. Die Türen öffnen sich und die erste Person, die hinaustritt, ist Ewa, gekleidet in einem prächtigen schwarzen Kleid.

Ewa: „Ich bin so aufgeregt... Iwan! Kinder! Lasst uns keine Zeit verlieren.“

Wie ein ungeduldiges Kind fordert sie ihre Familie dazu auf ihr zu folgen. Elegant steigt sie, gefolgt von ihren Kindern und ihrem Mann, die steinerne Treppe des Notars empor.

Nun steigt Bernd ebenfalls aus einem der beiden Autos aus. Gefolgt von seiner Frau nähert er sich dem Anwesen. Er lehnt sich, nachdem er Ewas Worte hört, zu seiner Frau rüber.

Bernd (zu Martha): „Nimm dich in Acht, wenn wir nicht aufpassen, fließt das ganze Geld in Ewas neuen Star-Friseursalon.“

Die zwei Tanten, sowie Natascha folgten ihnen.

Die Familie betritt das Büro des Notars, einen großen hellen Raum mit glänzendem Parkettboden. Der Notar begrüßt die Familienmitglieder mit einer professionellen Kälte.

Notar (geschäftsmäßig): „Ich werde mich kurzfassen. Der heutige Ablauf wird sein, dass ich Ihnen das Testament eröffnet und vorlese. Sie können sich dazu äußern, allerdings ist alles Geschriebene und Beschlossene unveränderlich. Haben Sie das verstanden?“

Alle der Anwesenden nickten zustimmend, die Stimmung im Raum wird neben der nahezu fassbaren Anspannung nun allmählich auch kälter und düsterer.

Notar (räuspert sich): Nun wird das Testament verlesen.“ *(Räuspert sich erneut)* „Ich, Dimitrij Kusnezow, befinde mich in zurechnungsfähigem Zustand und vollem Bewusstsein. Nach meinem letzten Willen wird mein gesamtes restliches Vermögen in das Unternehmen meines ältesten Sohns Bernd...“

Bernd (jubelt): „Ja! Ich wusste es.“

Notar (streng): „Ich würde Ihnen empfehlen mich ausreden zu lassen.“ *(Er wirft einen missbilligenden Blick in die Runde)* „Das gilt für Sie alle.“ *(Räuspert sich erneut)* „Ich fahre also fort: „...Nach meinem letzten Willen wird mein gesamtes restliches Vermögen in das Unternehmen meines ältesten Sohns Bernd mit einem Anteil von 800.000 DM fließen.“

Bernd schluckte mit grimmiger Miene. Natürlich musste es so kommen, natürlich wollte sein Vater nicht an ihn glauben. Er biss sich auf die Lippe.

Notar: „Ebenso gehen 800.000 DM ausschließlich in die geschäftlichen Pläne meines anderen Sohns Iwan. 10.000 DM werden jeweils in die Schulbildungen meiner Enkelkinder investiert. Meine liebe Frau Natasha, bekommt monatlich einen Teil ihres Erbes, um weiterhin versorgt zu sein. Der Rest meines Vermögens...“

Alle hielten den Atem an, die Luft im Raum schnürte sich zusammen.

„... geht an eine von mir selbst gegründete Stiftung, welche von der Bank verwaltet und so lange einbehalten wird, bis es eine weltweite wirtschaftliche Krise gibt, in der das Geld gebraucht wird.“

Ewa steht entsetzt auf, und wirft ihr Haar theatralisch zurück.

Ewa: „Bitte? Müssen wir jetzt auf eine Ölkrise warten, um unser Erbe zu erhalten?! Und wann genau soll das denn sein? Lächerlich, äußerst lächerlich.“

Iwan sieht sie fassungslos an. Er konnte nicht glauben, wie seine Frau sich vor all den anderen Familienmitgliedern aufführte. Wieso konnte sie sich denn nur nicht zusammenreißen, sie hatte doch nichts zu befürchten, schließlich verdiente er doch genug Geld für sie alle.

Ewa (gehässig): „Guck nicht so, Liebling. Immerhin bekommst du auch jetzt schon etwas Geld.“

Anna (peinlich berührt und entsetzt): „Mutter! Du bist einfach unglaublich. Was bist du nur für ein Mensch?“

Natascha (abfällig): „War ja klar, dass Ewa sich so aufführen würde, die Gute wusste schon immer wie man eine richtige Show abliefert.“ *(Holt kurz Luft)* „Hach, da fällt mir gerade auf, dass mein Anteil erst gar nicht genannt wurde. Sicherlich haben Sie diesen Absatz vergessen.“

Notar (kühl): „Da muss ich Sie enttäuschen. Auch ihr Name wird zunächst bis zum Krisenstand nicht erwähnt, schließlich wird sich die Familie gewiss um Sie kümmern.“

Natascha (entsetzt): „Sehen Sie sich doch diese Familie an! Denken Sie wirklich, dass irgendjemand hier meine Wenigkeit unterstützen würde?!“

Notar (geschäftig): „Ich denke, wir sollten das an dieser Stelle beenden. Es ist alles gesagt und in die Wege geleitet. Details werden wir dann noch im Einzelnen besprechen.“

Ohne ein weiteres Wort steht er auf und öffnet die Tür. Mit einer Handbewegung deutet er nach draußen und wartet bis alle den Raum verlassen.

Keiner der Familienmitglieder sagte ein Wort, die Stimmung war angespannter als zuvor, eine Kälte harrte über den Anwesenden aus und begleitete sie auch noch auf ihrer Heimfahrt. Wie sollte es nun weitergehen?

Akt IV Szene 4: Tatjana und Alex lernen sich kennen

Nachdem jedes Familienmitglied nun erfahren hatte, welchen Teil des Vermögens jeder erhalten wird, sind die Reaktionen unterschiedlich denn je. Manch einer strahlt vor Freude über das Geld und andere senken ihren Kopf noch tiefer als sie es auf der Beerdigung taten. Auch Alex war nicht in bester Laune. Die Vergabe des Testaments machte die Ermittlungen noch schwerer und beeinflusste die Gedanken und Gefühle der Familie. Um einen klaren Kopf zu fassen, suchte sie sich einen Rückzugsort, doch da wartete schon die nächste Überraschung auf Alex.

Tatjana: „Schön Sie auch mal kennenzulernen. Nach all den Schulgeschichten, die Anna mir von früher erzählt hat...!“

Tatjana ist Veras jüngere Schwester. Nach dem Autounfall ihrer Eltern wanderte sie aus und der Kontakt brach ab. Alex durfte Tatjana nie kennenlernen aber hörte einiges über sie. Sie drehte ich um und schaute Tatjana geschockt an, sie ahnte wer vor ihr zu stehen mag.

Alex (verwundert): „Anna hat mit Ihnen über mich geredet?“

Tatjana begann zu lachen und lehnte sich locker an den Türrahmen im Flur an und schwelgte in Erinnerungen.

Tatjana (versonnen): „Sie waren ihre beste Freundin damals. Ich kann mich noch genau daran erinnern, als Anna zu mir kam und mir erzählte, dass sie beide zum Direktor mussten. Wissen Sie noch, als Anna damals den Feuersalarm in der 8ten Klasse ausgelöst hatte und sie aber beide beschuldigt wurden. Wer von uns hätte damals gedacht, dass sich daraus eine so enge Freundschaft entwickelt, die noch so lange Zeit anhält?!“

Daraufhin schmunzelte Alex und ihre Erinnerungen wurden immer deutlicher. Sie musste kurz lachen als sie über ihre Zeit mit Anna nachdachte, doch dann fiel ihr etwas anderes ein.

Alex: „Dann müssen Sie wohl Tatjana sein, Annas Tante. Anna hat mir viel von Ihnen erzählt. Es scheint so als hätten Sie damals ein gutes Verhältnis gehabt. Wieso sind Sie denn dann - ohne Anna ein Sterbenswörtchen zu sagen - in den Westen gegangen? Nicht mal Anna wusste etwas von ihrer Entscheidung. Haben Sie jemals einen Gedanken an Sie verschwendet? Damals stand sie weinend vor meiner Haustüre, weil ihre Lieblingstante die Familie von einem auf den anderen Tag verlassen hat.“

Augenblicklich änderte sich Tatjanas Gesichtsausdruck und ihre Augenbrauen zogen sich streng nach oben. Sie verschränkte ihre Arme und sie löste sich vom Türrahmen. Damit hatte Alex wohl einen wunden Punkt getroffen. Schnippisch antwortete Tatjana und man konnte ihr ansehen, dass sie nicht gerne darüber sprach.

Tatjana (schaut ernst und antwortet schnippisch): „Das geht Sie aber nichts an, meine Liebe! Meine Entscheidung hatte rein gar nichts mit Anna zu tun. Vera ist die einzige Person, die mir noch aus meiner Familie blieb. Sie und Anna gaben mir einen Grund, weshalb ich überhaupt erst so lange hiergeblieben bin. Ich glaube, ich muss Ihnen nicht erzählen wie es ist, sich ein eigenständiges und unabhängiges Leben zu wünschen, nicht wahr?!“

Alex: *(ernst):* „Hätten Sie denn ein solches Leben Sie nicht auch führen können ohne Ihre neue Familie zu verlassen?“

Tatjana *(spöttisch):* „Haben Sie sich nie gewundert, warum Anna Sie nie nach Hause eingeladen hat? Oder Sie mal Ihrer Familie vorgestellt hat?“

Dieser Satz regte Alex zum Denken an. Man konnte kurz die Verunsicherung in ihrem Gesicht sehen, doch Alex blieb ruhig und konzentriert. Sie ließ sich von ihren Emotionen nicht leiten und dachte nur an die Ermittlungen.

Alex: „Es scheint so zu sein als kennen Sie den Grund dahinter?“

Tatjana strahlte vor lauter Selbstsicherheit. Ihr Pokerface wurde über die Jahre immer besser.

Tatjana *(süffisant):* „Sie sind doch so ein kluges Köpfchen, das werden Sie sicher noch herausfinden, in was für einem Irrenhaus Sie sich hier befinden. Norman Bates, Professor Moriarty, Chucky, Jack Napier und Michael Myers in einem Haus. Wer von Ihnen ist nun der Täter? Verstehen Sie nun das Problem?!“

Alex *(verwirrt):* „Ich... ich verstehe nicht ganz. Wer?“

Tatjana: „Serienmörder, Verrückte und Wahnsinnige.“

Alex *(fragend):* „Wollen Sie damit sagen, dass jeder schuldig am Mord von Großvater Kusnezow ist?“

Tatjana schaute Alex zufrieden an und lächelnd sagte sie:

Tatjana: „Vielleicht? Wie gesagt, das finden Sie noch heraus. Bis dahin seien Sie achtsam.“

Noch bevor Alex etwas sagen konnte, drehte Tatjana sich um und ließ sie alleine im Flur zurück. Alex schaute sich grübelnd ein Familienbild an bis Anna den Flur entlang kam.

Anna: „Gehen wir spazieren?“

So gingen sie hinaus ins Freie. Doch Alex hatte dieses mulmige Gefühl, dass dieser Fall noch weitaus kurioser wird als irgendein Fall zuvor. Alex zweifelte an ihrer Intuition, doch sie ist es Anna schuldig und verdrängte diese Gedanken vorerst.

Akt IV Szene 5: Ein detektivisches Telefongespräch

In Begleitung von Anna begab sich Alex in den Garten des eindrucksvollen Familienanwesens, dessen Grünanlage von virtuoser Reinheit und Symmetrie geprägt war. Ausgehend vom äußeren Erscheinungsbild hätte sie nie erwartet, dass in einem solchen Hause auch nur die geringste Unruhe herrschen würde, wäre sie nicht selbst in die unheilvollen Machenschaften, die sich unermüdlich durch die abgenutzte Fassade ans Tageslicht gruben, verwickelt worden. Von den zahlreichen Intrigen, die praktisch jedem der Mitglieder des einander misstrauenden oder gar missachtenden Haushaltes ein ersichtliches Mordmotiv verliehen, übermannt, erhoffte sie sich nun, aus der heimischen Zweisamkeit mit einer alten Freundin neue Entspannung zu schöpfen, durch welche ihr ein klarer Blick auf die momentane Sachlage gewährt werden würde. Doch so sehr Alex sich auch danach sehnte, für nur einen Moment in der vermeintlich sorglosen Vergangenheit schwelgen zu können, verschleierte das innerhalb der Grenzen des Anwesens vorherrschende Unbehagen jeden Gedankenstrang, welcher auch nur einen Hauch von Behaglichkeit mit sich brachte. Diese Atmosphäre schien für Anna ebenfalls spürbar gewesen zu sein, weshalb diese darauffolgend anstrebte, ihre Gefühlslage gegenüber Alex auszudrücken.

Anna: „Es hört sich zwar seltsam an, aber seitdem du hier bist, fühl` ich mich unsicher.“

Von der plötzlichen Offenbarung überrascht drehte sich Alex zu ihrer Freundin um. Während sie den Standpunkt Annas zwar durchaus nachvollziehen konnte, hoffte sie trotzdem innigst, dass der Grund ihres Wiedersehens die Beziehung zwischen ihnen nicht nachhaltig negativ beeinflussen würde.

Anna: „Versteh mich bitte nicht falsch, aber du bist hier, weil etwas nicht in Ordnung ist. Und dieses Gefühl verschwindet nicht. Wenn...“

Bevor Anna ihre Schilderung weiter ausführen konnte, wurden die Gedanken beider durch das Klingeln von Alex` Telefon unterbrochen.

Alex: „Entschuldige mich bitte.“

Zwar wollte sie das Gespräch, welches bereits als überfällig zu klassifizieren wäre, unbedingt fortführen, aber aufgrund der Tatsache, dass es sich beim Inhalt des Anrufes um eine wichtige Berufsangelegenheit handeln könnte, nahm Alex diesen trotzdem an und wandte sich von Anna ab. In deren Miene verbarg sich ein Unterton von Enttäuschung, welcher aber schnell von einem leichten, verständnisvollen Lächeln verdeckt worden ist.

Alex: „Alex Seidel. Mit wem spreche ich?“

Stimme: „Hallo, Frau. Seidel! Wie laufen die Ermittlungen?“

Alex: „Herr Winston?! Guten Tag.“

Sobald sie erkannte, um welche Art von Anruf es sich handelte, begab sich Alex, wohlwissend, dass sie selbst langjährigen Freundinnen keinen tieferen Einblick in den Stand der Ermittlungen gewähren durfte, hinter die Gartenlaube.

Herr Winston (Detektiv 1): „Sie haben sich nicht bei uns gemeldet und ich wollte mich erkundigen, wie es läuft.“

Alex: „Ich muss leider gestehen, dass fast alle Mitglieder des Haushaltes in Erwägung kommen. Allerdings hat mir...“

Erneut versicherte sich Alex, dass sich Anna nicht in Reichweite befand, bevor sie damit fortschritt, dem Detektiv die neuen Erkenntnisse zum Fall mitzuteilen.

Alex: „...hat mir Natascha Kusznechow eine Affäre mit einem gewissen Hektor gestanden. Sie behauptet, sie sei unschuldig, da sie zur Tatzeit bei ihm war.“

Herr Winston: „Es sind immer die Ehefrauen, nicht wahr?“

Alex: „Ich schicke Ihnen die Kontaktdaten, können Sie sich dem annehmen? Ich kann hier im Moment nicht weg...“

Herr Winston: „Kein Problem. Ach, übrigens, ich denke, wir haben in dem Fall etwas für Sie.“

Die Aussicht, neue Details zu ihrem Fall zu erhalten, weckte ein aufbrausendes Interesse in Alex, welches eine solche Gewalttätigkeit besaß, dass sie, zumindest für den Augenblick, jegliche persönlichen Angelegenheiten- so relevant sie auch sein mögen- ausblendete und sich erneut vollends in dem eigentlichen Hintergrund ihrer Anwesenheit auf dem Grundstück der Familie Kusnechow vertiefte. Selbst die aufrichtigste Sehnsucht nach einer Neuentzündung langsam verglühender Freundschaften ist fatalerweise zweitrangig, wenn in selbigem Umfeld eine Mordermittlung durchzuführen ist – zumindest bei einer Polizistin aus Leidenschaft.

Alex: (interessiert): „Das ist fantastisch. Woher das?“

Herr Winston: „Wir haben einen Telefonanruf aus dem Haus erhalten. Die Person hat vermeintliche Informationen zum Täter, welche allerdings zusammenhanglos sind. Wir denken, Sie könnte die nächste Verdächtige sein.“

Alex: (neugierig): „Und wer ist das?“

Zur gleichen Zeit verweilte Anna verloren im Garten und beobachtete, wie Alex aufgereggt auf und ab ging. Obwohl die Anerkennung dessen, dass eine offene Konversation über ihre momentane Haltung gegenüber Alex und ein Wiederbeleben jener ungehemmten Glückseligkeit, welche ihre Herzen damals geradezu zu überfüllen schien, unter den zurzeit vorwaltenden Umständen wohl außer Reichweite zu sein scheint, ihrer Seele einen schwermütigen Klang verlieh, entbrannte in Anna zeitgleich das Interesse, herauszufinden, welcher Gesprächsinhalt wohl so wichtig zu sein scheint, dass er Alex in eine solche Unrast zu versetzen vermag.

Alex: „Das ist sehr seltsam, aber wie sagt man: `Es ist immer der Butler. Ich werde der Sache natürlich auf den Grund gehen. Vielen Dank, Sie haben mir sehr geholfen.“

Herr Winston: „Das ist unser Job, Alex! Wir melden uns bald wieder. Geben Sie uns Bescheid, sobald Sie mehr erfahren.“

Ohne ein weiteres Wort zu sagen beendete Herr Winston das Telefonat, woraufhin Alex, deren Lippen durch die neu erhaltene Einsicht in den Fall von einem vergnügten Lächeln geziert waren, zu Anna zurückkehrte, welche wiederum wissbegierig erhoffte, zumindest ein paar Details bezüglich des ihr vorenthaltenen Anrufs zu erfahren.

Anna (*neugierig*): „Worum ging`s?“

Alex: „Arbeit.“

Erwiderte Alex in beschwingter Manier, während ihr Antlitz weiterhin von einem stolzen Grinsen geschmückt war. Beide der Freundinnen waren nun nicht mehr von dem Bedürfnis, aus der geruhsamen Sanftheit der sie umgebenden Natur neue Kraft zu schöpfen, erfüllt; Alex ist durch die neu erhaltenen Informationen wieder von Ambitionen und Einsicht erfüllt worden und erstrebte somit nun, die Ermittlungen sofort wieder aufzunehmen. Währenddessen war sich Anna bewusst, dass ein derartig gehaltvolles und zeitgleich persönliches Gespräch, wie sie es zu führen bestrebte, in dem momentan stark angespannten Klima nicht verfolgenswert zu sein schien und wandte sich von daher ebenfalls wieder den Aktivitäten zu, welche sie an jenem Tag eigentlich auszuführen gedachte. So blieb das Gespräch zwischen den beiden Freundinnen abermals offen und vieles ungesagt.

Akt V Szene 1: Alexanders Motiv

Ermutigt durch die Neuigkeiten, macht sich Alex schnellen Schrittes an die Arbeit. Auf dem Weg zurück trifft sie auf Alexander, welcher durch die Gänge des Anwesens schlendert. Alex winkt Alexander zu, welcher sich auf den Weg zu ihr macht. Sie lächelt ihn an, voller neu geschöpfter Kraft für die Ermittlungen.

Alex: „So Alexander, jetzt, wo ich dich mal alleine erwische, denke ich, es wäre an der Zeit, mir einige Fragen zu beantworten.“

Alexander: „Was würde man mich denn fragen wollen? Jeder hier weiß, dass Sie keine Ahnung haben.“

Alex: „Noch keine Ahnung. Aber ich denke, ich werde nun aufgeklärt?!“

Alexander: „Und wieder haben Sie absolut den falschen Gedanken. Das Einzige, worüber ich Sie aufkläre, ist Ihre mangelnde Intelligenz und Auffassungsgabe.“

Alex: „Soso, ein Komiker, dann sag doch mal, was genau verstehe ich falsch?“

Alexander: „Alles, einfach absolut alles, Frau Detektivin. Sie wissen von nichts, Sie haben keine Ahnung, was hier abläuft, wie es abläuft, wieso es so abläuft.“

Alex: „Und... du hast die Ahnung?“

Alexander: „Natürlich habe ich die. Jeder hier hat sie. Jeder. Außer Ihnen.“

Alex: „Dann kann es ja nicht so schwer herauszufinden sein.“

Alexander: „Herauszufinden? Nein. Es zu verstehen? Ja.“

Alex: „Erklär es mir.“

Auf einmal sind leise Schritte zu hören, welche immer lauter werden je näher sie an die beiden herankommen.

Alexander: „Upps, da kommt wieder jemand, unsere Gesprächszeit ist wohl leider vorbei. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Aufenthalt. Ach, und vergessen Sie eines nicht: Einige Leute hier haben ihre Augen und Ohren überall.“

Alex: „Das... merke ich mir. Einen schönen Tag noch...“

Alex sieht Alexander hinterher, während er die Treppen hoch hastet. Sie hat entsprechend ihrer Erwartungen neue Informationen ans Licht gebracht, welche bei der Auflösung des Tatbestandes helfen würden und ist sich schon sicher, welchen Schritt sie als nächstes tätigen würde. Trotzdem hätte es sie brennend interessiert, was Alexander noch zu sagen gehabt hätte. Immer liefen alle vor ihr davon, wenn es richtig interessant wurde.

Akt V Szene 2: Szene Bernd und Martha

Bernd schüttelt seinen Kopf und setzt sich an seinen Schreibtisch um nachzudenken.

Martha (klopft an die Tür): „Kann ich reinkommen?“

Bernd (genervt): „Ja.“

Martha (besorgt): „Ich habe letztens gesehen, wie Alex dein Büro verließ. Was wollte sie?“

Martha lehnt sich an den Türrahmen, wobei ihr die Sorge auf ihrem Gesicht abzulesen ist. Bernd hält seinen Kopf in beiden Händen.

Bernd: „Mir unterstellen, ich hätte meinen eigenen Vater umgebracht...“

Martha: „Wieso solltest du so etwas tun?“

Bernd: „Unsere finanziellen Probleme haben Alex auf den Gedanken gebracht, dass ich der Mörder sein könnte.“

Martha: „Aber das ist doch Unsinn. Du würdest so etwas nie auch nur in Betracht ziehen.“

Bernd: „Ja, aber das wollen sie mir nicht glauben. Ich habe ihr versichert, dass ich es nicht war, aber ich denke sonderlich überzeugend war das nicht.“

Martha (ermutigend): „Mach dir keine Sorgen. sie wird schon früh genug erkennen, dass du unschuldig bist.“

Martha geht auf ihn zu und legt eine Hand auf seine Schulter.

Bernd: „Das will ich doch hoffen. Außerdem hab' ich nichts von dem Erbe bekommen, jedenfalls nicht nur für mich oder uns.“

Martha: „Ich weiß, ich war dabei...“

Martha steht auf und verlässt den Raum. Sie schließt die Tür hinter sich und Bernd bleibt alleine an seinem Schreibtisch sitzen.

Akt V Szene 3: Telefongespräch zwischen Alexander und seinen Freunden

Ein Telefonat der vier Freunde. Annas Eltern haben einen Tag zuvor verkündet, dass sie Katharina auf ein Internat schicken möchten. Alexander zieht sich zurück, um seine gute Freundin Nele anzurufen und sich ihr mitzuteilen. Die Situation bedrückte ihn mehr als er anfangs zugeben wollte.

Alexander: „Hey, ich bin’s Alexander. Du, ich müsste Mal mit dir reden, irgendwie ist alles gerade sehr komisch hier.“

Nele (*genervt*): „Jetzt tue nicht schon wieder so geheimnisvoll, hat ja schon beim letzten Mal nicht funktioniert.“

Alexander (*verärgert*): „Nur weil meine liebe Schwester immer so dazwischenfunken musste! Außerdem, was fängst du überhaupt jetzt schon wieder damit an? (*atmet kurz ein und aus, um sich zu beruhigen*) Nun gut, aber du hast recht, das letzte Mal ist etwas daneben gewesen.“

Nele: „Das war richtig daneben! Vor allem wenn man bedenkt, dass du und deine Schwester euch so sehr in die Haare gekriegt habt, dass wir dazwischen gehen mussten, bis diese komische Detektivin gekommen ist.“

Alexander: „Ich weiß...oh warte mal kurz, hier kommt gerade noch ein Anruf rein.“

Jana schaltet sich dazu und kann sich dabei vor lauter Aufregung kaum zurückhalten.

Jana (*aufgeregt*): „Alexander ist es wahr?! Deine Eltern wollen deine Schwester jetzt auch noch verschleppen?!“

Alexander (*überrascht*): „Woher weißt du das denn?“

Jana: „Du bist nicht der Einzige, der Forschungen betreibt. Es passiert viel, der Tag ist lang und außerdem hört man so gut wie nichts mehr von dir, seit dem kleinen Vorfall vom letzten Mal.“

Alexander: „Oh wartet mal, Olivia will auch dazukommen.“

Olivia: „ALEXANDER!“

Alexander: „Ich glaube, jetzt bin ich taub.“

Olivia: „Sei jetzt nicht so! Ich muss dir was erzählen...!“

Nele: „Jetzt spuck es schon aus! Lässt mich hier warten ohne etwas zu erzählen.“

Alexander: „Kann ich nur zurückgeben! Ich wollte dir eigentlich als Erste erzählen, dass meine Mutter jetzt Katharina wegschicken will und mein Vater auch ganz angetan von dieser Idee ist, aber die anderen wissen es aus irgendeinem Grund schon. Wie sowas immer so schnell rumgeht bei uns, versteht auch keiner“

Nele: „Ja, die hatten davon erzählt.“

Jana: „Alexander ist echt überrascht gewesen, dass ich es schon wusste!“

Nele: „Ich hab’s mitbekommen.“

Jana: „Hast du es ihr erzählt oder was?!“

Nele: „Ne, sie hat es selbst herausgefunden.“

Jana (*genervt*): „Schlaues Köpfchen.“

Alexander: „Was wolltest du jetzt nochmal erzählen? Wir kommen wieder ganz vom Thema ab...!“

Olivia (*aufgeregt*): „Also, ich habe dir ja von diesem einen Jungen erzählt, kannst du dich noch daran erinnern? Auf jeden Fall ist er heute zu unserem Laden gekommen und da hat er Kuchen gekauft und...“

Alexander (*unterbricht sie*): „Du weißt schon, dass ich gerade andere Sorgen habe, oder?“

Olivia: „Jaja, der alte Kusnezow ist gestorben, aber das ist ja schon lange her und außerdem freu dich doch, dass deine nervige Schwester in die Klappe gesteckt wird.“

Alexander: „Ähm, sie kommt auf ein Internat.“

Olivia: „Alles das Gleiche, das ist wie der Bauernhof für alte Tiere, bei dem die angeblich alle frei rumlaufen dürfen und so.“

Alexander (*empört*): „Wie kannst du das jetzt vergleichen?!“

Olivia: „Dann halt nicht. Bist du spießig geworden. Das nervt echt total! Man sieht sich.“

Alexander: „Jetzt warte doch, das war nicht so-...“

Olivia verlässt das Telefonat sofort, ohne sich weiter zu verabschieden.

Jana: „Wisst ihr, was genau ihr Problem ist? Schon irgendwie komisch oder...“

Alexander: „Ne, ich habe auch keine Idee, warum sie so genervt reagiert hat. Ein Bauernhof...?“

Jana: „Ich sehe sie wahrscheinlich später nochmal, wenn ich in der Stadt bin. Dann spreche ich sie mal darauf an. Vielleicht hat das Verhalten etwas mit dem Jungen auf sich, von dem sie erzählt hat!?“

Alexander: „Sehr nett von dir, (*lacht*) aber ja, wenn du mit ihr redest, sag ihr nochmal, dass ich das jetzt gerade nicht so meinte und es mir Leid tut.“

Jana: „Immer doch, ...tschüss!“

Alexander: „Man hört sich!“

Nele (*ironisch*): „...Nun, was ist denn jetzt so merkwürdig, daran, dass sie Katharina wegschicken wollen? (*besorgt*) Ich meine, sie gefährdet sich ja tatsächlich immer selbst mit ihren uneinsichtigen Aussagen, wenn du weißt, was ich meine. „

Alexander (*nachdenklich*): „Da hast du ja nicht unrecht, aber trotzdem hab’ ich ein komisches Gefühl dabei... Was, wenn es dort trotzdem nicht aufhört? Ich meine ja nur: Der Mörder ist in diesem Haus und weiß somit auch davon, wo sie hingeschickt werden soll. Auch wenn wir uns oft streiten, möchte ich nicht, dass sie in Gefahr ist. Einen weiteren Schock hält diese Familie nicht aus.“

Nele: „Da hast du natürlich recht, dennoch können wir nichts daran ändern, besonders du.“

Alexander: „Wo du Recht hast, hast du Recht.“

Nele: „Du, so gern ich auch weiter reden würde ... Du weißt, wie teuer das Ganze hier ist und ich komme nun mal nicht aus so einer wohlhabenden Familie wie du...“

Alexander: „Ich versteh schon, wir sehen uns ja eh die Tage.“

Nele: „Ok. Und nimm das bitte nicht persönlich. Bis dann!“

Alexander: „Keine Sorge. Wir sehen uns!“

Alexander hat sich mehr vom Gespräch mit seinen Freunden erhofft. Er weiß immer noch nicht, wie er mit der Situation umgehen sollte oder ob er überhaupt etwas auf eigene Faust unternehmen sollte. Was ihm aber bewusst ist, ist, dass er nicht zulassen würde, dass sich seine Schwester in Gefahr befindet.

Akt V Szene 4: Katharinas Träume

Ein dunkler Raum. Eine kleine Nachttischlampe scheint auf ein dickes Notizbuch mit Ledereinband. Eine Hand greift nach dem Buch, und führte es legte es auf den Schoß. Es ist Katharina, gekleidet in einem langen Nachthemd und vom Schlaf zerzausten Haaren. Sie seufzt und sieht in das Buch. Kurz darauf schlägt sie es zu.

Katharina: „Interessant. Hier sitze ich, wieder einmal und habe schon wieder diesen Traum. Wer könnte dieser mysteriöse Mörder sein? Immer träume ich davon, in seiner Haut zu stecken.“

Katharina steht auf und legt das Buch zur Seite. Sie öffnet langsam ihre Zimmertür; die Kälte des Flures umklammert ihren Körper und sie überlegt für einen kurzen Moment, wieder in ihr Bett zu gehen, doch auch das wohlige warme Bett würde ihr nicht helfen. Auf Zehenspitzen bahnt sie sich ihren Weg zu dem Dachboden des Anwesens. Die Dielen knarrten, doch sie geht unbeirrt weiter. Kurz bevor sie die Treppe zum Dachboden erreicht, stoppt eine vertraute Stimme ihre Wege.

Alex: „Wohin geht die Reise, Sherlock?“

Katharina dreht sich erschrocken um und sieht Alex an. Katharina hat vergessen, dass Alex noch dortbleiben wollte, um mit Anna zu reden...über die alten Zeiten oder so etwas in der Art, sie hatte es sich nicht gemerkt und zuhören wollte sie den beiden eigentlich auch nicht.

Katharina: „Nun Watson, wie Sie sehen, muss ich einigen Indizien nachgehen.“

Sie antwortet selbstbewusst, dennoch ist ihr Unbehagen in ihrer Haltung klar sichtbar.

Alex: „Sherlock war dafür bekannt, Watson immer von seinen Entdeckungen zu berichten. Also?“

Katharina (*sieht sie selbstgefällig an*): „Ich weiß ja nicht, welche Bücher Sie gelesen haben, aber Sherlock hatte Watson noch nie direkt benachrichtigt. Wie Sie sehen, ist es zunächst nur ein Indiz, sprich: nichts Handfestes.“

Katharina wandet Alex den Rücken zu.

Alex: „Dann lass uns deine Gedanken sortieren, Sherlock, wie soll ich nur ohne dich hinter diesen Fall kommen?“

Sie tritt vor Katharina und hockt sich vor ihr hin.

Katharina: „Dann sagen Sie, Watson, haben Sie je davon gehört, dass ein Detektiv von dem Tathergang geträumt hat?“

Sie macht eine kurze Pause und holt tief Luft. Sie wollte ihre Worte erst gar nicht aussprechen, viel zu schrecklich ist der Gedanke daran, die Nachempfindung.

Katharina (*flüsternd*): „Als der Mörder?“

Alex ist verwundert. Mit solch einer Frage hatte sie nicht gerechnet. Ihr war es unbehaglich zumute, diese Frage zu beantworten, dennoch kann sie dem Mädchen, was vor ihr steht nicht einfach den Rücken zuwenden, oder ihr gar Angst machen. Alex sammelt sich für einen kurzen Moment.

Alex: „Nun...Ich denke, das zeigt, wie sehr man sich mit dem Fall beschäftigt. Dennoch, vielleicht ist es an der Zeit eine Pause einzulegen, Sherlock. Der Gedankenpalast kann schließlich auch noch morgen aufgerufen werden.“

Katharina: „Nun denn ... wenn Sie meinen. *(Sie wirft Alex einen bedeutsamen und wissenden Blick zu)* Wir sehen uns, Watson.“

Sie nickt ihr zum Abschied zu und macht sich auf den Weg zurück in ihr Zimmer, bleibt noch einmal stehen, dreht sich um, um nachzusehen, ob ihr jemand folgt, ehe sie sich weiter auf den Weg zum Balkon macht, am Ende des Ganges. Die frische Luft würde ihr bestimmt guttun.

Am Balkon angekommen setzt sie sich auf die Bank, zieht die Decke neben ihr zu sich und deckt sich zu. Sie sieht in die Ferne und eine leichte Brise weht ihr durchs Haar.

Akt V Szene 5: Alex und Peggy führen ein Vermittlungsgespräch

Alex macht sich zügig auf den Weg zu Peggys Büro, um ein Vermittlungsgespräch zu führen. Sie hat zuvor noch nie mit Peggy alleine über den Mord geredet; Vielleicht würden sich einige Sachen ja hierbei klären. Alex klopft an der Tür und wartet etwas, bevor eine leicht pummelige Frau diese öffnet und etwas verwundert die Dame im Türrahmen betrachtet. Jedoch lächelt sie schnell und gewährte Alex den Eintritt ins Büro.

Alex: „Entschuldigen Sie, ich suche das Hauspersonal.“

Peggy: „Ach, die Frau Seidel. Schön, von Ihnen mal persönlich zu hören. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?“

Alex: „Verzeihen Sie die Störung. Ich wurde gebeten, mich mit Ihnen über den Mord an Dimitrij Kusnezow zu unterhalten.“

Peggy (zynisch): „Natürlich. Tragisch, was hier passiert ist. Aber irgendwann musste es ja so weit kommen.“

Alex: „Wie darf ich das verstehen?“

Peggy: „Ach nichts...Haben Sie denn irgendwelche Fragen?“

Alex: „Ja. Sind Sie schon lange in diesem Haus als Angestellte tätig? Und wie war Ihr Verhältnis zu ihrem Arbeitgeber?“

Peggy: „Ich arbeite schon seit zwei Jahrzehnten in der Familie, und glauben Sie mir: Ich wollte schon oft kündigen. Das kleine bisschen Geld, was ich nach jahrelanger Arbeit bekomme, ist nichts. Eine Zumutung! Aber er wollte ja immer, dass ich bleibe, weil ich ihm ja so viel bedeutet. Völliger Quatsch. Wir haben uns respektiert- mehr nicht.“

Alex: „Also gab es oft Streitigkeiten bezüglich des Gehaltes? Ich meine, Sie bekommen ja jetzt bestimmt ein bisschen vererbt, wenn er behauptete, er habe Sie so geschätzt?!“

Peggy: „Diese lächerliche Summe- für 22 anstrengende Jahre in diesem Irrenhause! Und dann noch die Kinder....einfach unglaublich!“

Alex: „Reden Sie gerade von einem der beiden Brüder oder wie darf ich das verstehen?“

Peggy (plötzlich sehr freundlich): „Ach nein, um Gottes Willen! Sie sind beide Engel und höchst freundlich. Der Tod des Herrn Kusnezow macht mir natürlich auch sehr zu schaffen. Entschuldigen Sie, ich wollte nicht so emotional werden.“

Alex (skeptisch): „Ja, ich verstehe. Also sind Sie nicht erleichtert, dass er gestorben ist? Sie wirken so sorglos.“

Peggy (empört): „Also bitte ja!? Ich muss mich jetzt jawohl nicht zu so einer dreisten Aussage äußern! Was erlauben Sie sich? Unmöglich, mir so etwas zu unterstellen!”

Sie dreht sich um und beginnt Staub zu wischen.

Alex: „Um ehrlich zu sein, habe ich ein Telefonat von Ihnen mitbekommen. Möchten Sie sich selber dazu äußern?“

Peggy: „Was denn bitte für ein Telefonat? Wovon reden Sie? Da habe ich doch nur so vor mich her geredet. Ich war einfach wütend und total aufgelöst. Da rutscht sowas mal raus.“

Alex: „Eine Morddrohung rutscht einfach mal raus? Scheinbar leugnen sie das Telefonat aber nicht. Ich muss Sie bitten mitzukommen. Sie sind vorerst verhaftet, damit wir auf dem Revier weitere Befragungen mit Ihnen durchführen können. “

Peggy weicht einen Schritt zurück und starrt empört auf Alex, offensichtlich überrascht von der plötzlichen Übernahme.

Peggy: „Entschuldigung? Darf man nicht mal mehr telefonieren? Eine bodenlose Frechheit!“

Die Tür zum Büro öffnet sich und die zwei Ermittler traten ein, darunter auch Wilson. Peggy schaut sich recht erschrocken um, als die beiden die Dame mit sich nehmen, um sie raus zu begleiten. Alex verweilt vorerst im Büro und schaut sich um, bevor auch sie seufzend aus dem Raum tritt.

Akt V Szene 6: Familienessen Teil 2

Die Familie sitzt erneut beim Essen und unterhält sich über die neusten Ereignisse.

Ewa: „Ich kann es kaum fassen. Dass ich so eine Frau angestellt habe, um auf das Liebste aufzupassen was ich habe. Es tut mir so leid, dass ich diese Frau in unser Haus gelassen habe.“

Alle sitzen schweigend da und unheimlich werdende Ruhe kehrt ein. Es wird still.

Tante Vera (*räuspert sich*): „Ich möchte mich im Namen meiner ganzen Familie für Ihre Arbeit bedanken. Alex. Sie haben uns bislang sehr geholfen und sind stets engagiert bei der Sache.“

Alle nicken zustimmend und ernst.

Tatjana: „Ich denke, wir sollten einen Toast aussprechen, auf Alex!“

Sie hebt ihr Glas.

Alex: „Vielen Dank, es ist mir wirklich eine Ehre, dass ihr so etwas sagt.“

Alle stoßen an. Ewa und Iwan schauen sich lächelnd in die Augen. Bernd lacht auf. Und Katharina hebt sogar ihr Glas für Alexander. Niemand spricht mehr von Geld oder Erbe.

Akt V Szene 7: Mord liegt in der Familie

Nach dem Essen begibt sich Katharina auf ihr Zimmer. Die Tatsache, dass jemand, der ihr und ihrer Familie so nahe stand zu einer derart grausamen Tat fähig war, bestürzte sie zwar, aber primär war auch sie erleichtert darüber, dass das Verbrechen nun vermutlich aufgeklärt wird. Endlich würde sie nicht mehr ständig deswegen gestört werden, und auch diese lästige Detektivin wird das Anwesen wohl bald verlassen. Doch trotzdem ist das beschwerliche Gefühl des Unbehagens weiterhin in ihr beständig-egal, wie sehr sie es auch zu unterdrücken versucht.

Um auch gedanklich Ordnung zu schaffen und den Fall damit final abzuschließen beschließt Katharina, sich auf ihr Bett zu setzen. Als sie dies jedoch zuerst von der Lage von Büchern und Kleidungsstücken befreien muss, fiel mit diesen Objekten ebenfalls ein Notizbuch zu Boden. Noch nie zuvor hatte sie das kleine Buch mit dem leicht abgenutzten Einband aus dunklem, filigran gestanztem Leder erblickt, noch nie wahrlich bei bewusstem Geiste in ihren Händen gehalten.

Es ist lediglich ein Gegenstand ihrer Träume; Vielleicht hat es sich durch seine unbemerkte Präsenz ja unbewusst in ihre innerpsychischen Konstrukte geschlichen und wurde so zu einem Besitztum der sich in ihren Gedanken manifestiert habenden, ominösen Mörderfigur. Ungeachtet dessen, hat sie es jedoch nie verwendet und strebte daher in der Annahme, dass es sowieso unbeschrieben sei, das Notizbuch auf dem Schreibtisch abzulegen, als sie doch von ihrer Neugier übermannt wird und beschließt, zumindest einen Blick in das mysteriös anmutende Objekt zu werfen.

Entgegen ihrer Erwartungen sind die Seiten jedoch geradezu von Worten überfüllt, und das, obwohl sie sich nicht daran erinnern konnte, dies jemals verfasst zu haben. Von sowohl Interesse als auch von sich ausbreitender Perplexität erfüllt, überfliegt Katharina die Notizen, bis sie schließlich bei einem der Einträge entsetzt innehielt.

„Peggy sah mich nicht. Niemand sah mich.“

Verwirrt starrt sie auf das Geschriebene und blättert anschließend weiter, wobei auch die folgenden Seiten keine Klarheit verschaffen können; stattdessen wurde die Schrift lediglich immer unsauberer, als sei sie in fortschreitender Eile verfasst worden. Plötzlich folgt ein Eintrag, der ihr Blut zu gefrieren lassen scheint schien. Wie paralysiert liest sie ihn wieder und wieder, bis die Erschütterung ihren Körper einen Stoß versetzte und sie das Buch reflexiv von sich wegwarf.

Vom Grauen ergriffen aufschreiend versucht sie verzweifelt, an ihrem Bett Halt zu finden, als der Raum sich zu drehen beginnt und der Boden unter ihr gierig danach lechzt, sie mit ihm in die unheilvolle, finstere Tiefe zu ziehen.

Leise flüsternd wiederholt sie kontinuierlich die markerschütternde Enthüllung, die im Notizbuch niedergeschrieben stand:

„Er starb, einfach so... Einfach so schnell. Der Blick in seinen Augen war so frei und leer.“

Die Seite, die im Notizbuch nun offen lag, erscheint auf dem ersten Blick vollkommen in tiefste Schwärze gehüllt zu sein, doch bei genauerer Betrachtung lässt sich ausmachen, dass ihr ein durchaus Unheil drohender Inhalt innewohnte:

So klein, dass es schwerlich zu entziffern ist, wird die Seite in beinahe fanatischer Manier mit einem einzigen Wort beschrieben:

„Stirb!“

Je weiter sie sich auf den Eintrag fokussiert, desto stärker wird auch Katharinas Verstand von diesem Wort, von dieser Untat, von dieser Grausamkeit, überflutet. Egal, an welchem Gedankenstrang sie sich festzuklammern versucht; jeder Fluchtversuch intensiviert ihre Furcht lediglich, bis ein ohrenbetäubendes

„Stirb“

von allen Seiten ihres Verstandes wiederhallt.

Von dem sich gewaltsam in alle Fasern der Psyche drängenden mentalen Geschrei überwältigt, bemerkt Katharina erst, dass sie in Tränen ausgebrochen ist, als sich die sonst sanft-warme salzige Flüssigkeit wie kochend heiße, ätzende Säure in die ihren Hautporen zu brennen beginnt.

Woher kommt dieses Notizbuch? Wer hat diese Einträge verfasst? Und weshalb? Sie konnte es nicht gewesen sein- nein- daran würde sie sich erinnern, und zu etwas derartig Kalthertigen wäre sie doch auch nie in der Lage. Niemals! Das kann nicht wahr sein!

Bestimmt hatte Peggy ihr jenes verhängnisvolle Schriftwerk zugesteckt- natürlich, so muss es gewesen sein! Schließlich hatte sie uneingeschränkten Zugang zu Katharinas Zimmer und ihren Besitztümern, und zudem war sie bereits des Mordes beschuldigt- eine so hässliche Schrift hätte niemals Katharinas Feder entspringen können: genau! Es war lediglich ein letzter, verzweifelter Täuschungsversuch Peggys.

In Folge dieses letzten, fieberhaften Schlusses versuchte Katharina sich davon zu überzeugen, Alex am morgigen Tage das Beweismaterial zu überreichen, während sie sich die Tränen vom Gesicht wischt und somit die ihre Fassung nach außen wieder zu bewahren vermag. Sicher würde Alex die Einträge entsprechend einordnen können und wissen, was mit ihnen zu tun sei. Sicherlich würde sie verstehen, dass dieses schmachvolle Notizbuch nichts weiter als eine perfide Anschuldigung darstellt...

Einige Stunden später bricht die Nacht an und hüllt das gesamte Anwesen in einen sanften Schleier trüber, schummriger Ruhe. Der Haushalt legt sich unter der sanften Decke der Dunkelheit zum Schlaf, und zum ersten Mal seit Langem kann die Familie Kusnezow zur Gelassenheit finden anstatt unablässig von Misstrauen und Unbehagen geplagt zu sein.

Doch jene besänftigende Düsterei wird von einem von weitem lindernd anmutendem Licht, das in seiner blanken Natur jedoch eher einem gierigen, lodernen Biest gleicht, durchbrochen: Vor dem Gartenhaus lodert ein Lagerfeuer, welches wild nach Futter züngelte, das seine Flamme zehrte.

Vor ihm steht Katharina, deren Miene von einem kalten, emotionslosen Ausdruck geprägt ist. Jene Leere nimmt auch den ihren Geist ein, wodurch sie trotz der leichten Bekleidung nicht von der unersättlichen Kälte, die in Rivalität zur Flamme stehend versucht, sich in ihren Körper festzubeißen, beeinträchtigt erscheint. Sie starrt lediglich wie gebannt in den empor flammenden Schlund der Glut und füttert diesen dabei scheinbar unbelastet mit etlichen Seiten unheilswangeren Gehaltes, deren lichterloh emporsteigende Überreste einen Blick durch die Tore der Hölle gewähren zu scheinen.

Papier- es kann mit Inhalt gefüllt sein, dessen einmalige Offenbarung jemandes gesamtes Weltbild für immer zu erschüttern vermag, und doch gelingt es der Schrift, den Seiten ebenso geschwind zu entfliehen. Dieser Eigenschaften wegen war es keinesfalls ein Zufall, dass sie es als Material wählte.

Nun folgt auch jene Seite, deren Inhalt mit der tiefschwarzen Färbung um den Gehalt an Finsternis zu konkurrieren scheint in das blindwütige Maul des fuchsfarben-orange lodernen Biestes. Nachdem ihre Worte von der Nacht begraben worden sind, begeben sich auch die restlichen Einträge in ihr flammendes Kleid und tanzen ein letztes Mal im Himmel, bis ihr Inhalt schließlich für immer mit der Asche verweht wird.

Letztendlich schließt sich ihnen auch der Einband eines Buches an; Der eines kleinen Notizbuches...

ENDE